# Memeler Dampfboot

# Die Beimatzeitung aller Memelländer

Erscheint monatlich einmal an jedem 20. - Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 7,50 DM. - Zu beziehen direkt beim Verlag oder durch alle Postanstalten. Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. – Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. – Verlags- und Erscheinungsort: 2900 Oldenburg (Oldb).



T 4694 E

Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltenzeile 0,70 DM. Familienanzeigen 0,50 DM, Suchanzeigen 0,30 DM Anzeigenschlußtermin 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist 2900 Oldenburg – Verlag Werbedruck Köhler + Foltmer, 2900 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14, Postfach 50 23.

139. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. Juli 1986

Nummer 7

#### Das Haupttreffen der Memelländer in Hamburg

# "Vom Recht auf Heimat"

Wahres "Kaiserwetter" empfing am 15. Juni viele Hundert Memelländer in der Hansestadt an der Elbe. Entsprechend "gut temperiert" war es auch in den Räumen des Curio-Hauses an der Rothenbaumchaussee. Und, um das Bild abzurunden, die Stimmung unter den Landsleuten konnte nicht besser sein.

Zusammenhänge zu vertiefen. Dazu der Redner: "Heimatkunde und Heimatge-schichte sind ein Teil der Gesamtgeschichte eines jeden Volkes und mit dieser Gesamtgeschichte untrennbar verwoben und verbunden." So auch die über 700 Jahre alte memelländische Geschichte, zu der die bedeutende Rolle, die dieser Landesteil in den Jahren 1807/08 spielte, ebenso gehöre wie die Fortsetzung nächste Seite

Ein Hamburger Treffen ohne den schon zur Tradition gewordenen Gottesdienst wäre schlichtweg undenkbar. Auch diesmal, oder besser, besonders diesmal, gelang es Pastor Ulrich Scharffetter, die Herzen der zahlreichen Teilnehmer zu erreichen. Möge uns dieser schlichte, aufrechte Seelsorger noch lange erhalten bleiben.

Erfreut über die hohe Besucherzahl begrüßte AdM-Vorsitzender Herbert Preuß die Anwesenden und eröffnete damit die Feierstunde. Zu diesem zweitgrößten aller Treffen der Memelländer waren Gäste aus allen Teilen unserer Bundesrepublik angereist, darunter - auch das gehört schon zur Tradition eine geschlossene Gruppe mit 40 Personen aus Hannover. Ein besonders herzliches Willkommen entbot der Vorsitzende den Landsleuten aus Mitteldeutschland. Mit Zustimmung und Beifall wurde das von ihm verlesene Grußschreiben von Dr. Ottfried Hennig aufgenommen. Der parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen und Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen unterstrich darin die Wichtigkeit solcher Treffen als unentbehrlich zur Pflege der Gemeinschaft und als Treuebekenntnis zu einem vereinig-

Die Festansprache zur Feierstunde, "Vom Recht auf Heimat", hielt Diplom-Ingenieur Wolfgang Lüdorff aus Quickborn. Herbert Preuß hatte zuvor den Redner, der sich intensiv mit der Geschichte Preußens befaßt, als echten Harburger vorgestellt und schmunzelnd hinzugefügt, es sei das erste Mal in der Geschichte der Hamburger Treffen, daß ein "Einheimischer" als Hauptredner gewonnen werden konnte.

Wolfgang Lüdorff befaßte sich zunächst mit Bedeutung und Wert des Begriffs Heimat. Dafür sei auch die heimische Mundart mit der ihr eigenen besonderen Ausdrucksweise ein unverwechselbares Kennzeichen. Es dürfe nicht unterlassen werden, das Wissen über geschichtliche Geschehnisse und



Flößer auf dem Memelstrom

Was auf diesem Bild nahezu romantisch-malerisch anmutet, war in Wirklichkeit harte, kräftezehrende Arbeit. Besonders bei totaler Flaute, wie an diesem Sommertag. Dieses einmalige, prachtvolle Foto verdanken wir Dr. Lothar Nath, der es aufnahm, als die Holzflößerei auf der Memel noch auf diese Weise betrieben wurde.

#### Sudermann-Museum in Matzicken

Litauische Restauratoren haben das Holzhaus in der Siedlung Matzicken nahe Heydekrug, in dem der deutsche Schriftsteller Hermann Sudermann 1857 geboren wurde und seine Kindheit verlebte, wiederhergestellt. In Kürze wird hier ein Sudermann-Museum eröffnet. Staatlich geschützt sind auch die Gräber seiner Eltern, die man nach langem Forschen in der Nachbarstadt Heydekrug entdeckte. In der Staatlichen Universität Litauens werden Handschriften Sudermanns aufbewahrt.

#### Französischer Ex-Premier Barre für deutsche Einheit

Der frühere französische Ministerpräsident Raymond Barre hat beim "Europa Tag" in der ostfranzösischen Stadt Montigny-les-Metz erklärt, ein "wirklicher Friede in Europa" sei "definitiv nicht errichtet, so lange

die Teilung Deutschlands besteht". Vor mehr als 2000 Jugendlichen aus Staaten der Europäischen Gemeinschaft, darunter auch zahlreichen jungen Deutschen, appellierte der Ex-Premier auch an die Einheit Europas und schlug unter anderem die Einrichtung einer Agentur zur Koordinierung verschiedener Programme der EG-Staaten vor.

# Windelen "Grundlagenvertrag nicht interpretieren"

Der Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen, Heinrich Windelen, hat die Kommunen zu einem Verzicht auf politische Grundsatzerklärungen bei deutschdeutschen Städtepartnerschaften aufgefordert. Windelen sagte vor Vertretern der kommunalen Spitzenverbände in Bonn, Bekenntnisse zu Frieden, Abrüstung und Völkerverständigung könnten sich für die Praxis einer Partnerschaft als Hemmschuh erweisen, da sie diesseits und jenseits der Grenze unterschiedlich ausgelegt würden.



Gottesdienst mit Pastor Ulrich Scharffetter. Hildegard Scharffetter, am Klavier, sorgte für die musikalische Gestaltung.

rer als andere Nationen. Aber die Geschichte kennt keinen Schlußstrich, sie hat einen langen Atem und ihre Entwicklung reicht über viele Jahrhunderte."

Zum Abschluß der Feierstunde richtete Herbert Preuß Dankesworte an den Festredner und an alle, die an der Gestaltung dieses Treffens beteiligt waren. Darunter der Ostpreußenchor Hamburg unter Leitung von

# "Vom Recht auf Heimat"

Fortsetzung des Berichts vom Haupttreffen in Hamburg

Rückkehr in das Deutsche Reich 1939, auf Grund eines rechtmäßig geschlossenen Staatsvertrages zwischen Deutschland und Litauen. Es könne kein Zweifel daran bestehen, daß der nach Kriegsende entstandene Zustand nichts daran ändere, daß das Memelland Bestandteil des Deutsches Reiches ist.

Als beispielhaftes Zeichen für Verbundenheit und Treue bezeichnete Lüdorff die 1915 gegründete, nunmehr 70 Jahre bestehende Patenschaft zwischen Mannheim und Memel.

"Der Rückweg in die Heimat und das Recht auf Heimat lassen sich für unser Volk und damit auch für das Memelland nur verwirklichen im Rahmen eines anzustrebenden vereinigten Europas in Frieden und Freiheit. Wir dürfen niemals das Ziel der Wiedervereinigung – wie in der Präambel des Grundgesetzes festgelegt – aus dem Auge verlieren und unsere Heimat und ihre geschichtliche Zugehörigkeit vernachlässigen oder gar vergessen". Es sei nicht nur die Sache der Vertriebenen allein, so Lüdorff weiter, die Traditionen der deutschen Ostge-



Dicht umlagert, der Informationsstand unserer Heimatzeitung



Ein Blick in den großen Saal des Curio-Hauses während der Feierstunde. Im Vordergrund der Festredner Wolfgang Lüdorff und seine Ehefrau.

biete wachzuhalten und die zukünftige Regelung der Ostgrenzen zu vertreten. "Dies ist laut Grundgesetz Auftrag und Sache aller Bürger der Bundesrepublik Deutschland. Dazu bedarf es der Unterweisung in Elternhaus und Schule, bei Ausbildung und Studium. Die Kenntnisse und Erkenntnisse aus vielen Jahrhunderten der Zusammengehörigkeit dürfen nicht verlorengehen".

In anderen Ländern, erinnerte der Redner, wie zum Beispiel in England und Frankreich, seien die, die eigene Nation betreffenden Gefühle unantastbar und würden nicht in Frage gestellt, ganz gleich, ob man links oder rechts stehe. Man sei in erster Linie Engländer oder Franzose. "Wir sollten wieder lernen, mit unserer Geschichte zu leben, Traditionen zu pflegen und uns auch dazu zu bekennen. Sicher haben wir es damit schwe-

Maria Lehmann-Grube, die Rezitatorinnen Margarete Bocksnick und Eva Brunschede, der Informationsstand der "Gemeinschaft Junges Ostpreußen" (GJO) sowie der Heimatbuchdienst Georg Banszerus und weitere Ausstellungen in den Vorräumen.

Deutlich unterstrich der AdM-Vorsitzende nochmals, daß es eine der wichtigsten Aufgaben der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise sei, dazu beizutragen, daß bei einem Friedensvertrag unsere Heimat in die Verhandlungen eingebracht wird.

Großes Interesse fand der von Helmut Jäger vorgeführte und von Herbert Preuß gesprochene Dia-Vortrag "Memel im Jahre 1985". Die Zuschauer hatten es nicht leicht, in der arg verfremdeten Großstadt ihr gutes, altes Memel wiederzuerkennen.

Am Nachmittag wurde es trotz hochsommerlicher Temperaturen noch so richtig gemütlich und fröhlich, wie es bei unseren Landsleuten üblich ist, wenn sie sich nach kürzerer, längerer, oder unendlich langer Zeit wiedersehen. Manche mochten es heiß und schwangen zu den flotten Klängen der Kapelle Rathmann munter das Tanzbein. BM



Maria Lehmann-Grube dirigiert den Ostpreußenchor Hamburg

# Als Kreisarzt in Memel

Dr. med. Huwe, Oberreg.- und Medizinalrat, war von 1920 bis 1927 als Kreisarzt in Memel tätig. Während seiner Amtszeit unter Franzosen und Litauern gelang es ihm, dort einen umfassenden, effektiven Gesundheitsdienst einzurichten. Darüber hinaus hat sich Dr. Huwe, als preußischer Beamter par excellence, engagiert für den Erhalt des von den damaligen Besatzern hart bedrängten Deutschtums eingesetzt. Die ebenso interessanten wie informativen Erinnerungen an diese Zeit, gehen darum auch weit über die Schilderung amtsärztlichen Wirkens hinaus.

Dr. Huwe verstarb 1960, im 84. Lebensjahr, in Hildesheim. Das MD bringt diesen Beitrag zur memelländischen Heimatkunde, den uns sein Sohn Ernst Huwe dankenswerterweise überlassen hat, leicht gekürzt, in mehreren Fortsetzungen.

1. Folge:

## **Bescheidener Anfang**

Als ich im Jahre 1920 mit dem sog. weißen Stock meine Praxis an der Weichsel, durch die Polen verdrängt, verließ und der Berufung der Memelregierung als Kreisarzt und Referent für das Gesundheitswesen folgte, war dies ein fast abenteuerlicher Entschluß, als Arzt und Familienvater in ein abgetretenes deutsches Gebiet mit ungewisser politischer Zukunft zu gehen. Aber die Aufgabe, an der Erhaltung deutscher Art mitzuwirken, war reizvoll, und ich war ja noch im Schwung des Kampfes des Krieges als Bataillonsarzt bei der Infanterie und als Teilnehmer am Grenzkampf in der Provinz Posen.

Als ich am 14. 7. 1920 mit Frau und Kindern von dem alten Raddampfer "Cranz" über die Laufplanke Memeler Gebiet auf der Süderhuk betrat, war in mir das unsichere Gefühl des Auswanderers am fremden Strand. "Wie wird's werden?" Und es wurde trotz alledem gut wenn man Leistung und Kampf für eine gute Sache als Gewinn betrachtet. Blauer Sommerhimmel strahlte über dem blauen Haff; sommerlich gekleidete Menschen fuhren mit dem Trajekt nach dem Nehrungsufer zum Sandkrug. Bunte Fahnen knatterten im Seewind; fast glaubten wir, uns zu Ehren. Aber uns empfing ja niemand. Es war die blauweißrote Trikolore der Franzosen und die offiziellen gelbroten Fahnen der Staatsgebäude der Memelverwaltung. Der 14. 7. war der Nationalfeiertag der Franzosen, der derzeitigen Herrscher im deutschen Memel. Ein bitterer Geschmack

kam mir hoch; der blaue Himmel schien sich zu verdüstern, aber zugleich gab's einen Ruck: Nun erst recht an der Stelle den Mann zu stehen, wo ich stand, auf altem deutschem Kulturboden!

Ich fing an, man kann wohl sagen, im gewissem Sinne glücklicherweise ohne "Vorgänge". Der letzte preußische Kreisarzt, Dr. Geßner, war um die Zeitwende 1918/1919 gestorben - mit einer Magenfistel bei Magenkarzinom hat er noch bis drei Wochen vor seinem Tode, auch im Lepraheim, Dienst getan, ein Beitrag zum preußischen Beamtengeist uns zu Erwägungen über die Frage der Dienstfähigkeit bei Krankheit. Preußen hatte die Stelle des Kreisarztes unter Berücksicht!gung der Unsicherheit des politischen Schicksals des Memelgebietes nicht mehr besetzt. Den kreisärztlichen Dienst versahen in Memel-Stadt und -Land nebenberuflich praktische Ärzte; sie beschränkten sich in der Hauptsache auf Ausstellung kreisärztlicher Atteste. Bei meiner Amtsübernahme konnten sie mir nichts "übergeben". Erst nach Monaten wurden auf dem Rathausboden die Akten meines Vorgängers gefunden, eine sauber geführte Registratur. In Heydekrug saß der "abgetretene" ehemalige preu-Bische Kreisarzt Dr. Scheu, der neben seiner ärztlichen und krankenhausärztlichen Tätigkeit auch noch den Bezirk des aus den jenseits der Memel liegenden Teilen der Kreise Tilsit und Ragnit neugebildeten Kreises Pogegen kreisärztlich versorgte. Vorübergehend war dessen Tätigkeit noch dadurch unterbrochen, daß er Landrat seines Kreises wurde; ein alter, in Pension in Heydekrug lebender Geh. Medizinalrat half so gut es ging,

aus. Der "Landrat" kehrte bald wieder zu seinem "Leisten", der Medizin, zurück.

Das waren meine Mitarbeiter für ein damals ständig von Seuchen aus dem Osten bedrohtes, ausgedehntes Gebiet - etwa 100 km lang - mit 140 000 Einwohnern. Noch dürftiger war der äußere Rahmen und das Handwerkszeug für die Arbeit. Wenn trotz Versprechens des Landesdirektoriums für mich keine Wohnung vorhanden war, ließ sich das ertragen, denn ich fand mit meiner Familie eine schöne, sommerliche Unterkunft in einem Logierhaus am Strande. Daß aber auch nichts für meine Geschäftsführung vorhanden war, war amtlich schon bedenklicher, dienstlich ohne Belastung mit sog. Vorgängen, bequem und in vieler Beziehung dem neuen beruflichen Leben, das ich zu führen begann, angemessen. So fing ich denn unbelastet mit "Vorgängen" und Vorschriften, ausgerüstet nur mit Schreibpapier. Tinte, Feder und der gedruckten Wissenschaft in Form des "Rapmund" mein Regime als Kreisarzt von Memel und Medizinalreferent der Regierung - genannt Landesmedizinalrat - an. Wie die Ausrüstung, so bescheiden war auch der sog. äußere Rahmen meines Amtes: Der noch vorhandene letzte preußische Landrat des Kreises Memel, Dr. H., stellte mir in liebenswürdigem Verständnis für die Belange meines Amtes zunächst das Arztzimmer des Kreiskrankenhauses in dessen freier Zeit und später zwei Räume im Krankenhaus zur Verfügung.

Die einzige Belastung war die Tradition, die ich als Preuße und Deutscher mitbrachte. Deutschvölkische Lebensanschauung und erbliche Belastung mit Preußentum von Berufssoldaten meiner Ahnenreihe seit Friedrich dem Großen haben mir nicht immer das Leben im Amt leicht gemacht, aber auch vielfach das Abgleiten in laxe nationale und unpreußische Auffassung verhindert und das Denken in autoritärer Staatsdisziplin auf dem Gebiet des öffentlichen Gesundheitswesens erhalten. Viele haben mich unbequem gefunden, leider auch manche, die berufsmäßig mich hätten verstehen und fördern müssen. Ich war manchem ein unbequemer Mahner und war daher nicht allgemein "beliebt". Das schuf oft kühle "Achtung", aber nicht immer Freunde. Ich hatte Freunde auch unter den Personen, die in der beruflichen Tätigkeit meiner Aufsicht unterstanden. Aber es ist nicht immer ein Beweis dafür, daß ein guter Amtsarzt der ist, dem die

# **Sprich**

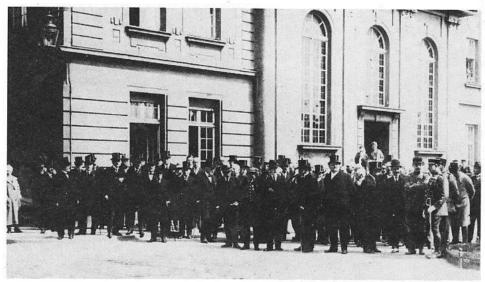
Deinen Kindern oft vom Heimatlande, Erzähle ihnen, wie du dort gelebt, Und knüpfe wieder die zerrissenen Bande, Bis ihnen ihre Brust vor Sehnsucht bebt.

Erzähle ihnen, wo du sie geboren, Von Wald und Meer, von Seen und Bergeshöhn, und von dem trauten Heim, das sie verloren, Solang, bis sie im Geiste alles sehn.

Berichte ihnen von der früh'sten Jugend Und von den Ahnen, die sie nicht gekannt; Präg ihnen ein, die Treue und die Tugend, bis sie vor Lieb' und Sehnsucht sind entbrannt.

Sing deinen Kindern alte Heimatlieder Und sei mit Herz und Seele ganz dabei; Schenk ihnen so die Heimat wieder, Dann werden ungeahnte Kräfte frei!

Margarete Fischer



Das erste Memeldirektorium, mit General Odry, erwartet einen Vorbeimarsch der französischen Truppen in Memel, 1920. 2. v. r. Odry, 5. v. r. Landespräsident Dr. W. Steputat.

seiner Aufsicht Unterstehenden zum Abschied eine goldene Uhr schenken. Übrigens, die Hebammen meines Kreises Memel schenkten mir zum Abschied etwas: Einladung zum Kaffee und Kuchen mit "Abfotografieren". Da thronte ich nun auf dem Bilde als Kreisarzt zwischen den treuen, biederen Gesichtern der Wehmütter, denen ich, so gut ich konnte, in ihrem schweren Beruf half und beistand, Manche hatte ich allerdings erst durch überraschende Hausbesuche an mich "gewöhnen" müssen. Einmal fand ich dabei eine Hebamme nicht zu Hause, ich fuhr natürlich damals mit Fahrrad oder Pferd und Wagen, ein Dorf weiter, wo ich sie bei einer Entbindung aufsuchte. Sie empfing mich in der Haustür des Bauernhauses und stellte sich mit folgenden Worten unter einem tiefen, steifen Diener vor: "Frau Ansat, 1. Schädellage." Ich verkniff mir ein Lächeln ob der eigenartigen Vorstellung. Aber über alle Schwierigkeiten hinweg half mir mein Optimismus und das Gefühl, Platzhalter für wiederkehrende deutsche Zeit zu sein. Ich wollte zu diesem Zeitpunkt wie der Haushälter in der Bibel mit dem Pfunde in der Hand dastehen und sagen können: Ich habe für das deutsche Memelvolk an Kulturgütern auf dem Gebiet des öffentlichen Gesundheitswesens erhalten, was möglich war.

Der politische, wirtschaftliche und soziologische Untergrund, auf dem sich das abgetretene Memelgebiet als Staatsgebilde gestalten wollte und auf dem ich mitgestalten sollte, war unsicher wie die vielen Moore am Kurischen Haff. Es war zunächst schwer für die regierenden Männer des Direktoriums, soweit sie überhaupt ernsten Willens waren, die aus diesem Sumpf aufsteigenden Sumpfblasen in Form von Schiebern, Glücksrittern, Morphium-, Kokain- und Spritschmugglern, "abgekommenen" Landsknechten usw. unwirksam zu machen. Die öffentlich kontrollierende und anprangernde maßgebliche Meinung mußte fehlen, weil der Maßgebliche, der an dem Sumpf Uninteressierte oder vielleicht auch positiv Interessierte der französische Gouverneur war und für die innere "Freiheit" noch die von Deutschland überkommene revolutionär-demokratische Einstellung gewisser Kreise sorgte. In diesem, oft einem Chaos gleichenden öffentlichen Zustand waren das deutsche Gesetz, der deutsche Beamte, Richter und ein Kreis deutschbewußter Männer die

Inseln, an die sich allmählich wieder, wie an den Ufern der Nehrung der Sand, deutsches Wesen und deutsches Bewußtsein anlandeten.

Über diesem Chaos thronte der französische haut commissaire (Hohe Kommissar) der alliierten und assoziierten Mächte mit einem Bataillon französischer Alpenjäger. Ihm lag allein an der Aufrechterhaltung der äußeren Ordnung, wohl auch zum eigenen Schutz. Was sonst aus der Bevölkerung wurde, war ihm gleichgültig. Was aus dem abgetretenen Memelgebiet werden würde, war im Versailler Diktat offengelassen. Die stille, bescheidene Hoffnung der Guten im Lande war damals ein sog. Freistaat nach Art von Danzig. Die Regierung führte unter Aufsicht des haut commissaire das Landesdirektorium, ein Fünfmännerkollegium, in dem ein litauisch eingestellter, ehemalig preußischer Gerichtsschreiber, der spätere litauische "Befreier" des Memelgebietes, Somonaitis, mein "Dezernent" war.

Mir hatte er in der Zeit seines Regimes mein amtliches Leben nicht schwer gemacht, wie mir überhaupt von "oben" in meine medizinalamtliche Tätigkeit nicht hineingeredet wurde. Ich konnte mich so recht auswirken, allein gehemmt durch mein medizinalamtliches Gewissen und auch zunächst

durch die weise Einsicht in mein noch unvollkommenes amtsärztliches Können. Mit manchmal etwas kühner Verantwortungsfreudigkeit mußte jedoch im Anfang mancher medizinalamtliche Knoten mehr mit dem Schwert des gesunden ärztlichen Menschenverstandes als mit medizinalamtlicher Sachkenntnis durchgeschlagen werden. Aber ich war bemüht, aufzufüllen, was mir fehlte: Ich kaufte mir einschlägige Bücher, las, rekapitulierte mein Examenswissen von der Kreisarztprüfung. Insbesondere beschäftigte ich mich mit gerichtlicher Medizin. Für die Obduktionen paukte ich mir nochmals aus dem anatomischen Atlas manche verlorengegangene Kenntnis ein. In vielem half mir die allgemeinärztliche Erfahrung aus 14jähriger Landpraxis. Diese Erfahrung ist mir übrigens in meiner amtlichen Tätigkeit bis auf den heutigen Tag eine gute Hilfe geblieben.

Guten Rat und herzlichen kameradschaftlichen Anhalt fand ich in dem Medizinalbeamtenverein des Bezirkes Königsberg, dem ich mich - wie die Tilsiter von dem jenseits der Memel liegenden Gebiet sagten - als "falscher Ausländer" anschloß. Die Reise zu den Versammlungen mit einem Notizbuch voll Fragen in der Tasche war jedesmal eine alückhafte Fahrt. Die deutsche Eisenbahneruniform auf dem Bahnhof in Tilsit löste reflektorisch Heimatsgefühl aus. Das Aufziehen einer Reichswehrkompanie in dem Schloß in Königsberg brachte Tränen der Bitterkeit, erwirkte aber auch Hoffnung auf bessere Zeiten im Reich. In dem Kreise der durchweg gleichgesinnten Kollegen des Medizinalbeamtenvereins fühlte ich mich wie zu Hause. Dem trefflichen Vorsitzenden, Oberregierungs- und Med.-Rat Dr. Steiner, der nun auch schon unter dem grünen Rasen liegt, und den derzeitigen Kollegen habe ich viel zu danken, insbesondere für den Halt, den ich bei ihnen in meinen unsicheren Verhältnissen in Memel fand.

Das selbständige Handeln wurde durch die relative Freiheit, welche die innere Verwaltung unter dem Franzosenregime hatte, erleichtert; insbesondere wurden keine Entdeutschungsversuche gemacht. Sogar den Aufbau der Verwaltung nach deutschem Vorbild ließ der haut commissaire unter Heranziehung von deutschen Fachbeamten zu.

Die Franzosen suchten und fanden auch Verkehr in undeutschen Familien. Natürlich galt diese ihre Zurückhaltung nicht unseren



Dr. Steputat auf einer seiner Besichtigungsfahrten im Memelgebiet 1920/22.

Bilder (2) Heinz Ludwig

treuen, blauen, nordischen Augen! Sie fühlten sich wohl mit dem einen Bataillönchen, ohne Verbindung mit der "grande armée", nicht sicher in Memel. Vielleicht glaubten sie auch, die Bevölkerung mit dem Opiumrausch der Gewöhnung an den Zustand der Resignation für den letzten Akt der Versailler Tragödie, der endgültigen Entscheidung über das Memelgebiet, gefügiger zu machen. Wie dem auch sei, unter Franzosenherrschaft ging es, wenn man von der Tragik der Losreißung vom Vaterland absieht. Manche, wie auch ich zeitweise, hatten sich sogar innerlich von dem offiziellen "Vaterland nach 1918" losgesagt. Der erträgliche Zustand unter den Franzosen nahm ein Ende, als im Januar 1923 die Litauer wegen der politischen Zukunft des Memelgebietes ein Fait accompli machten. Doch davon später!

Fortsetzung folgt

# Im Archiv aufgestöbert . . .



# Das ehemalige Dorf Barwainen

Am Westrand des Kirchdorfes Willkischken liegt eine langgestreckte, tiefe Talmulde, die von den Grenzen der Dörfer Absteinen und Jogauden im Süden bis zu der Landstraße Kerkutwethen-Willkischken im Norden reicht, gegen Westen aber, sanft ansteigend, in die Feldmark des Gutes Polompen und in die äußersten Zipfel des Dorfes Willkischken übergeht. Diese Bodensenke trägt seit altersher den Namen Barwaninis. Die Bedeutung ist unklar, erwähnt sei nur, daß wenige Kilometer entfernt zwei Dörfer mit ähnlichen Namen anzutreffen sind: Barsuhnen und, nach Westen zu, Bardehnen.

Außer diesen beiden Dörfern findet sich in alten Urkunden der Kirche Willkischken noch das Dorf Barwainen, das heute nicht mehr vorhanden ist. Es wird angenommen, daß es auf derselben Stelle gestanden habe, wo zuletzt der Willkischker Ortsteil Paris sich befand. Vermutlich erstreckte es sich an der von Polompen kommenden alten Landstraße noch weiter westwärts. Ziegelschutt und Steine, die dort schon öfters aus dem Boden geackert wurden, scheinen diese Annahme zu bestätigen. Die erwähnte Landstraße ist nach Erbauung der Chaussee größtenteils vernichtet, nur an wenigen Stellen noch sichtbar.

Das Dorf Barwainen muß in der Zeit von 1540 - 1615 entstanden sein, denn während es in der Brauanlage des Deutschen Ordens, Steuerliste von 1540, noch nicht erwähnt ist, besitzt es 1615 schon 9 Hufen und 12 Morgen steuerpflichtiges Land, wovon 2 Mark und 30 Schillinge Kirchendezem zu zahlen waren. Die Namen der Hufenbesitzer sind nicht genannt, doch lernen wir drei derselben aus den Restverzeichnissen der damaligen Kirchkassenrechnungen kennen, es sind diese Thomull Groß, Berthold Stubbe und Schuster. Die Einwohner scheinen schwer um ihr wirtschaftliches Fortkommen gekämpft zu haben. 1662 lag das ganze Dorf, später nochmals der größte Teil desselben "öde und wüst"

Die Pest von 1709, die im Kirchspiel Willkischken 2665 Menschen dahinraffte, håt auch dem Dorf Barwainen das Grab gegraben. Ob damals alle seine Einwohner oder nur ein Teil derselben der verheerenden Seuche zum Opfer gefallen sind, ist nicht be-

kannt. Doch soviel steht fest, daß das Dorf nach Erlöschen der Seuche nicht mehr lebensfähig war. Daher wurde es bei der unter Friedr. Wilhelm I. nun eingesetzten Kolonisation vom Staat erworben und zu Polompen geschlagen, das 1723 königliches Vorwerk

wurde. Nach Ausweis der Goldbeckschen Topographie war es 1784 wieder kölmisches

Bauerndorf mit vier Feuerstellen. Die Barwainis gehörte in einer Größe von 6 Hufen oder 180 preußischen Morgen zu Willkischken und mit 1 Hufe zu Barwainen. Die übrigen Teile waren Eigentum des Gutes Polompen und der Dörfer Jogauden und Kerkutwethen. Jahrhundertelang lag diese ganze Mulde unter Wasser, wie es in alten Urkunden heißt "im Teich bestauet". Durch die alte Landstraße von Tilsit über Schakeningken und Lompönen und dann weiter über Willkischken und Szagmanten zur Landesgrenze war sie in eine große südliche Hälfte und in einen kleineren nördlichen Teil zerlegt.

Gewiß gehörte dieser See mit seinen vielfach noch bewaldeten Uferhöhen damals zu den schönsten Landschaftsbildern der Heimat. Aber er brachte auch materiellen Gewinn. Durch eine an der Jogauder Grenze eingerichtete Schleuse konnte sein Wasserspiegel bedeutend gehoben werden. Dadurch wurden die anliegenden Felder zur Zeit der Schneeschmelze überflutet und brachten, gedüngt mit dem zurückgebliebenen Schlamm, reichliche Erträge. Geradezu märchenhaft soll der Fischreichtum des Sees gewesen sein. Daher war er ein lohnendes und begehrtes Pachtobjekt. Im 17. Jahrhundert wurde er eine ganze Reihe von Jahrzehnten durch das Amt Ragnit genutzt. Von dem Pachtgelde sollten jährlich 3 Mark in die Kirchenkasse abgeführt werden. Charakteristisch für jene Zeit ist der Umstand, daß besagtes Amt von 1688 bis 1706, also in 28 Jahren, keine einzige Jahresrate an die Kirche gezahlt hat, so daß die Reste bereits auf 117 Mark angewachsen waren. Der Revisor der kirchlichen Jahresrechnungen von 1708 bemerkt dazu: "Die Kirchenväter haben mit einem Memoriale beim Amt einzukommen!" Doch blieben solche Erinnerungen meist fruchtlos. In den Jahren 1717 und 18 war die Pächterin des Teiches eine Frau Kommissarin Robbertin. Auch sie blieb der Kirche den Pachtzins schuldig.

Ebenso reich wie an Fischen war die Barwainis auch an Wasservögeln aller Art. Tausende und Abertausende von Enten und Gänsen ließen sich hier nieder, um ihr Brutgeschäft auszuüben. Große Scharen von Schwänen zogen auf dem Wasser dahin. Kraniche und Störche durchwateten die seichten Stellen, und Fischreiher ohne Zahl suchten hier ihre Beute. Aber auch andere, der Bevölkerung ganz unbekannte gefiederte Gäste konnte man an dieser reich beschickten Tafel der Natur antreffen.

Ein großer Teil der Willkischker Barwainis gehörte seit langer Zeit zum Gut Polompen. Der genaue Zeitpunkt seines Erwerbes ist unbekannt. Bereits 1775 war zwischen dem Generalpächter von Schreitlaugken, Johann Theodor von Schön, der das Gut Polompen in Erbpacht hatte und einem gewissen Lösewitz, der den Teich pachten wollten, ein langwieriger Streit wegen des Eigentumsrechts an demselben ausgebrochen. Indessen weiß der Volksmund zu berichten, daß die Willkischker Bauern ihn für ein Ohm Branntwein an das Gut Polompen abgetreten hät-

Nach Abbruch der Schleuse floß der größte Teil des Wassers nach Süden zum Lompefluß ab, und die Barwainis versumpfte. Durch spätere Anlegung des Lompekanals wurde der große Teich völlig trokkengelegt. Im Jahr 1907 wurden 200 Morgen der Polomper Barwainis von Wertmann, Tilsit käuflich erworben, der sie aber schon im folgenden Jahre für den Preis von 40 000 Mark an den Besitzer Georg Grigoleit, Kerkutwethen, abtrat. Dieser hat das Gelände aufgeteilt und die einzelnen Stücke weiterverkauft.

In jeder großen Trennung liegt ein Keim von Wahnsinn. Man hüte sich davor, ihn nachdenklich auszubrüten und zu pflegen.

Firma zog dann in das ehem. Kadgiehnsche

Haus in der Marktstraße, Ecke Friedr. Wilhelmstraße u. Inhaber Familie Hennig. Auch in der Alten Post wechselten die Besitzer der

Geschäfte. Goldschmied Bayer setzte sich

zur Ruhe und Frau Klein zog mit ihrem Zigar-

renladen in das Börsengebäude um. Frau Flick, Tochter von Frau Matern, pachtete die

Läden, dazu noch den Frisörladen und das

Handschuhgeschäft ihrer Mutter. Sie ließ al-

les umbauen zu einem gemütlichen Café, in

dem wohl mancher Memeler einst bei Kaffee

und Kuchen gesessen hat. Auch Fräulein Morr setzte sich zur Ruhe und zog zu ihrem

Neffen nach Berlin. Dadurch konnte sich die

Firma Simon vergrößern. Nach dem Wieder-

anschluß an das Reich 1939 wechselten er-

neut die Besitzer, nachdem die jüdischen Geschäftsleute Memel verlassen hatten. Die Firma Simon wurde von den Herren Danzer und Hennig übernommen. Die Alte Post wurde nun von der Stadt verwaltet. Auch Dr.

# Ostseetreffen 1986

am Sonntag, dem 31. August 1986, im Ostseebad Heikendorf bei Kiel in der Gaststätte "Friedrichshöh".

#### **PROGRAMM**

11 Uhr Feierstunde. Begrüßung: 1. Vorsitzender der Memellandgruppe Kiel und Umgebung Christel Schauer. Es singt die Chorgemeinschaft Laboe: Sätze alter und junger Meister unter Leitung von Hans Salgenbach. Gedicht, vorgetragen von Frau Baltscheit. Volkstänze der Probteier Trachtengruppe Frau Barbara Hinz. Chorgemeinschaft Laboe. Festansprache: Dora Janz-Skerath, Bezirksleiterin Nord. Schlußworte: Herbert Preuß, 1. Vorsitzender der AdM. Alle: Land der dunklen Wälder.

15 Uhr Musik und Tanz und Unterhaltung. Mittagessen wird in Friedrichshöh serviert. Das Lokal ist ab 10 Uhr geöffnet.

# Die "Alte Post" in Memel

Das Bild von der "Alten Post" rief in mir alte und vertraute Erinnerungen wach, von denen ich hier berichten möchte. Das Haus stand seit 1816 bis zur Zerstörung 1944 am Dangeufer gegenüber dem Börsengebäude. Beim großen Brand von Memel 1854 wurde es durch den Einsatz der Feuerwehr gerettet. Bis 1863 diente es als Hauptpostamt, welches dann in die Alexanderstraße umzog und heute noch seinen Zweck erfüllt. Die "Alte Post" ging in den Besitz der Familie Rosenthal über und wurde später von der Familie Itzigsohn erworben, der das Haus bis 1939 gehörte.

Meine Großeltern Maria und Karl Hoffmann waren dort bis 1915 als Hausmeisterehepaar tätig. Als die Russen 1915 in Memel eindrangen, wurde eine Kaufmannsfrau von einem russischen Soldaten über die Börsenbrücke verfolgt. Mein Großvater, der vor dem Hauseingang in der Werftstraße stand, ließ sie herein und sie lief in seine Wohnung. Aus Wut darüber, daß die Frau ihm entwischt war, schlug der Russe meinen Großvater mit dem Gewehrkolben nieder, der an den Folgen des Schlages verstarb. Als mein Vater 1918 aus dem Krieg heimkehrte, übernahm er die Hausmeisterstelle.

Nun will ich von den Bewohnern dieses großen und weiträumigen Gebäudes erzählen, die im Laufe der Jahre wechselten. Ganz rechts unten wohnte der in der Nervenheilanstalt Bachmann tätige Nervenarzt Dr. Fischer, der hier auch seine Privatpraxis hatte. Links daneben befanden sich die Büroräume von Rechtsanwalt und Notar Dr. Stein. Neben dem Säuleneingang befand sich das Juweliergeschäft von Herrn Bayer und an der Ecke das Zigarrengeschäft Niemirsky, Inhaber Klein. In der oberen Etage gab es Wohnungen. Rechts und links vom Bogenfenster die Wohnungen von Levin und dem Hauswirt Itzigsohn. Oben rechts darüber wohnte ein Fräulein Ziegler, staatlich geprüfte Lehrerin für Fremdsprachen. Viele kannten Mariechen Ziegler gut! Links daneben wohnte Familie Veidt mit dem Sohn Günther, der schon als Kind die Geige virtuos beherrschte und ein bekannter Geigenkünstler wurde. Das Türmchen ganz oben auf der Alten Post war das Heiligtum von Fräulein Ziegler. Wir Kinder schlichen oft

nach oben, um zu ergründen, welches Ge-

heimnis sie dort verbarg. Doch die Treppe

knarrte immer so laut, daß Fräulein Ziegler

Fischer zog von Memel fort und in seine Räume kam eine Dienststelle der NSDAP. Oben, neben den bunten Fenstern, befand

alte

Memel

es hörte und uns verjagte, bevor wir oben angelangt waren. So blieb uns das Geheimnis verborgen. Nun komme ich zur Börsenstraße: Zuerst kam der Frisörladen von Littfaß, später übernommen vom Ehepaar Naß. Daran schloß sich das Strumpf- und Handschuhgeschäft von Frau Matern, der Mutter von Frau Flick an. Danach kam das Lederwarengeschäft Konetzko und anschließend der bekannte und hochgeschätzte Konfitürenladen von Fräulein Anna Morr. Wer kannte nicht ihr köstliches Marzipan, das sie zu den Festtagen selbst herstellte und das von vielen Familien schon im Voraus bestellt wurde. Wir Kinder verdienten uns beim Mandelentschlauben ein kleines Taschengeld und trugen auch die bestellten Waren an die Kundschaft aus. Neben dem Konfiturenladen befand sich ein Schreibwarengeschäft der Firma Robert Schmidt, Inhaber Krips, das später in das Börsengebäude umzog. An dessen Stelle eröffnete Herr Simon ein Textilgeschäft. Darüber waren Privatwohnungen.

In der Werftstraße lagen oben und unten Wohnungen und Speicherräume für pharmazeutische Erzeugnisse, ebenso an der vierten Ecke zur alten Poststraße Wohnungen und Speicherräume.

1929 trat ich bei der Firma Lass u. Co., noch in der Börse, meine Lehre an. Diese

sich dann eine Dienststelle der Hitler-Jugend, in das Lederwarengeschäft zog eine Dienststelle von KdF (Kraft durch Freude) ein. Bei Kriegsausbruch wurden die großen Kellerräume als Luftschutzkeller eingerichtet. Vater wurde Soldat, und ich kam zur Flugmelde-Abteilung, die sich in der alten Zitadelle am Festungsgraben befand. Meine im Juni 1944 geborene Tochter Dagmar konnte wenigstens die ersten Wochen ihres Lebens in der Alten Post verleben. Dort, wohin auch ich, sechs Wochen alt, hinkam.

Im Oktober 1944 wurde die schöne Alte Post zerstört. Heute findet man an ihrem Platz eine Grünanlage.

Hildegard Frey, geb. Huse

### **Das Memeltier**

Dem preußischen Beamten hat man zwar immer Treue und Redlichkeit nachgesagt, ihm dafür aber jeglichen Humor abgesprochen. Mit letzterem hat man ihm bitter Unrecht getan. Das behaupte ich nicht etwa, weil ich selber in Kriegszeiten bei der Post gearbeitet, also einen gewissen Eindruck gewonnen habe. Nein, ich erhielt letzte Weihnachten den deutlichen Beweis dafür, daß seit alten Zeiten ebenso wie Treu und Redlichkeit auch der Humor zur Grundausstat-

tung eines Beamten gehört hat. Ich bin nämlich stolze Besitzerin des Memeltiers geworden. Offen gestanden, bisher hatte ich nichts von seinem Dasein geahnt. Aber meine Potsdamer Schwester klärte mich auf. Sie hatte dieses Tier von einer nun verstorbenen, älteren Freundin geerbt und diese wiederum von ihrem Vater, der als junger Forstbeamter im Regierungsbezirk Gumbinnen Dienst getan hatte.

In den 90er Jahren erhielten alle Beamten des Regierungsbezirks ein solches Memeltier anläßlich eines nun vergessenen Jubiläums. Es ist etwa 24 cm lang und 15 cm hoch und nach Art der bäuerlichen Töpfereien, die es noch zu unserer Zeit auf den Wochenmärkten gab, aus bräunlichem Scherben, grün glasiert. Auf seinem Rücken befindet sich ein abnehmbarer Deckel, worauf ein kleineres Tier steht. Das arme Memeltier muß nämlich sein Junges auf dem Rükken tragen, damit es im Hochwasser nicht "versäuft".

Dieses Junge ist sozusagen eine Miniausgabe seiner Mama: halb Löwe, halb gutmütiger Hofhund, geziert von einer üppigen Lokkenmähne. Der Schwanz ist kurz, aber dafür kühn emporgebogen. Für ein "jagendes Raubtier" wären die Beine viel zu kurz, also muß es sich um ein eher friedliches Lebewesen handeln.

Ja, wer könnte heute noch das Wesen, dieses Fabeltieres enträtseln? Lassen wir's! Humor ist schließlich so wenig verstandesmäßig zu erklären wie die Liebe. "Die aber bleibet."

#### Lieber Leierkastenmann

fang dein Lied noch einmal an . . .

Ja, auch er, der Leierkastenmann, wandert schon lange nicht mehr von Haus zu Haus durch Memels Straßen, dreht nicht mehr die Kurbel zur flotten Walzermelodie, die die eiligst herbeigelaufenen Kinder, sich wiegend, mittanzten. Hausfrauen ließen Arbeit Arbeit sein, öffneten ein Fenster und summten leise mit, wenn es zu ihnen heraufklang: "Mariechen saß weinend im Garten" oder die "Waldeslust". In den Büros ruhten die Federhalter, hörten die Schreibmaschinen auf zu klappern, und man lauschte, ein wenig verträumt, dem kleinen "Hofkonzert": Schön ist die Ju-hu-gend bei frohen Zeiten!

Dann verstummte die Musik, der Leierkastenmann zog weiter, nachdem er die ihm zugeworfenen, in Papier gewickelten Groschen aufgesammelt hatte. Die Hausfrauen gingen wieder an ihre Arbeit, die Federhalter begannen wieder zu kratzen und die Schreibmaschinen klapperten, ein wenig aus dem Takt geraten, weiter.

"Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit, klingt ein Lied mir immerdar," klang es schon entfernter und leiser wieder auf. Nur die Kinder liefen noch ein Stück mit und sangen,



wenn sie zurückliefen, "nut-nut-nut-nut Leierkasten . . . "!

Eine winzig kleine Unterbrechung nur, ein kurzes Atemholen im Arbeitsablauf des Alltags – und doch hatte es genügt, ein wenig mehr Fröhlichkeit in die Herzen, ein wenigmehr Lächeln in die Gesichter zu zaubern.

GGr

#### Traust dich nicht!

Ein harmloses, kurzes Sätzchen, doch welche Kraft, welch suggestive Wirkung darin steckt, so im Alter zwischen zehn und zwanzig, das weiß nur, wer selber jung ist. Also Leute, ein Befehl ist gar nichts dagegen! Da kann man mit dem Kopf schütteln und "Nein" sagen oder "fällt mir gar nicht ein" oder "ich denk nicht dran"! Hat man aber mal zu dick aufgetragen, zu sehr geprahlt, und einer sagt: "Traust dich nicht," dann war dicke Luft, dann mußte man zu seinem Wort stehen und es, was auch immer es war, unter Beweis stellen. Andernfalls hatte man "sein Gesicht verloren" wie die Chinesen sagen und war für immer als Angeber abgestempelt.

So manche nicht für möglich gehaltene Heldentat, zuweilen leider auch mit tragischem Ausgang, war allein diesen lapidaren drei Wörtern zu verdanken. "Traust dich nicht". Wer ließ sich eine solche Herausforderung denn schon gefallen? Wie gesagt, zwischen zehn und zwanzig! An eine solche Herausforderung mußte ich denken, als ich mal wieder das Rad der Erinnerung um 55 Jahre zurückdrehte.

Es war ein schöner Sommertag, so ein richtiger herrlicher Memeler Julitag, wie er bei uns – fast – die Regel war. Die Luft weich wie Samt, und das Wasser angenehm warm.

Zu dritt saßen wir auf der Steinbettung am Haffufer vor den Tankanlagen und ließen uns die Sonne auf den Pelz brennen, nachdem wir diverse "Kepchen" (Kopfsprünge) von den Anlegebrücken in das hier sehr tiefe Haff vollzogen hatten. Schauten hinüber zur Nehrung, redeten von diesem und jenem und dachten an nichts Böses. Bis einer meinte, daß es doch eine ganz schöne Leistung wäre, hier über das Haff zu schwimmen. Und ich Rindvieh ließ mich dazu verleiten, so ganz beiläufig zu sagen: "Wieso, was ist da schon dabei?" Da war er auch schon, der Satz: Traust dich nicht! Der mir jeden Rückzug versperrte.

Ehre ist ein sehr hoher Begriff, für den sich, jedenfalls früher, Leute sogar totschießen ließen. Also was blieb mir anders übrig. Ich ordnete meinen Nachlaß, indem ich bat, auf meine Kleider aufzupassen und schwamm - damals sagte man "schnullte" oder "pullte", - los. Sieg oder Üntergang, wobei mir Letzteres gar nicht in den Sinn kam. Der "Fahrtenschwimmer", den ich, allerdings in der Badeanstalt, das rettende Ufer in Reichweite, erworben hatte, gab mir genügend Sicherheit. Das Haff war hier 450 Meter breit, also keine allzu hohe Anforderung an meine Ausdauer. Nur hatte ich nicht an die Strömung gedacht, die diesmal hinaus zur Ostsee zog, mich sachte in Richtung Molenspitze abtrieb und damit den Weg erheblich verlängerte. Nun, ich schaffte es trotzdem, wenn auch die Schwimmzüge kürzer wurden, und ich mich immer mal wieder für ein paar Meter auf den Rücken legen mußte. Voll und ganz mit mir zufrieden saß ich auf der sonnenwarmen Mole und ließ mich wieder aufwärmen. Doch dann fiel mir plötzlich das Herz in die Hose: Daß ich die Strecke wegen des Rückweges hätte doppelt rechnen müssen, daran hatte ich nicht gedacht. Außerdem kam mir die Entfernung zum anderen Ufer jetzt viel, viel länger vor. Dazu fehlte es mir völlig an Mut und Kraft. Gar nicht dran zu denken! Zum Glück war niemand da, der gesagt hätte "traust dich nicht", denn sonst . . .!

Unbekleidet bis auf die Badehose machte ich mich auf den Weg nach Süderspitze zur Fähre. Was das bedeutet für ein Paar Füße, die außer am Strand, das Barfußlaufen überhaupt nicht kannten, kann nur ermessen, wer es selbst einmal probiert hat. Ein Stoppelacker wäre geradezu eine Erholung gewesen. Dem Schiffsjungen, der mich ohne Fahrkarte und in so dürftiger Bekleidung nicht auf die Fähre lassen wollte, erzählte ich, daß man mir beim Baden am Strand die Kleider gestohlen hatte. Er rief den Kapitän und mit ihm kam ein Polizeibeamter, der mit seiner Familie zum Baden gewesen war und das Palaver mit angehört hatte. Nun durfte ich mein Klagelied in aller Ausführlichkeit wiederholen. Der Polizist schrieb alles in sein Notizbuch und meinte, daß solches in letzter Zeit öfter passiere und man den üblen Bur-



# 31. Bezirkstreffen West in Essen

am Sonntag, 7. September 1986 im Steeler Stadtgarten, Essen-Steele.

Vollständiges Programm in der nächsten MD-Ausgabe

schen endlich das Handwerk legen müsse. Doch das tröstete mich nur wenig, dachte ich doch an den noch bevorstehenden langen Weg vom Winterhafen bis zu den Tankanlagen.

Wegen meiner für damalige Verhältnisse höchst unzureichenden Bekleidung, hielt ich mich ganz dicht am Haffufer, so als suchte ich einen neuen Badeplatz. Wer da weiß, was am Hafen alles verladen und auch verschüttet wird, von Rohsalz, Phosphat bis zu Steinkohlen, ahnt wohl, was meine armen Füße zu leiden hatten. Ich hatte jedenfalls vollauf damit zu tun, die scharfkantigen Kohlenbröckchen zwischen den Zehen herauszuklauben! Endlich am Startplatz angekommen, von meinen Kameraden – und von meinen kamerade

nen Kleidern –, keine Spur. Immerhin war die Sonne schon über die Mittagshöhe hinausgewandert, und es dürften Stunden vergangen sein seit meiner Abreise. Mit wehem Herzen und bangen Vorahnungen trat ich den Rückweg nachhause an.

Was mir dort blühte – also ich will nur sagen, daß die Freunde meine Kleider mit tröstlichen aber den Seemannstod nicht ausschließenden Worten abgeliefert hatten. Zum Glück war das noch nicht lange her, so daß meine Mutter noch nicht dazu gekommen war, die entsprechenden Rettungs- und Suchdienste zu mobilisieren. Meine Ehre hatte ich gerettet, aber über das Haff bin ich nie wieder hinausgeschwommen!

G. Gr.

# Auf einem Fuder Memel-Heu

Auf den riesigen, weiten Memelwiesen wogte das fette Gras im leichten Sommerwind. Das wirkte recht einladend auf die Schnitter, die über den Strom gekommen waren, um hier zu austen. Die Überfahrt wurde mit der Fähre vollzogen, mit der auch die vollen Fuder über den Strom befördert wurden.

So ein Fuder Heu von den Memelwiesen wurde einmal zum Zentralpunkt einer Liebe. Daran beteiligt war die Erna Jakubeit. Sie war ein zierliches, hübsches Marjellchen, flink wie ein Wiesel und lobenswert fleißig, aber ziemlich schüchtern, besonders dem Mannsvolk gegenüber. Das war kein Fehler, aber ein ausschlaggebender Tatbestand dieser Liebesgeschichte.

Die Erna war den ganzen Tag beim Wenden und Käpsen munter herumgesprungen. Plötzlich aber, gegen Abend, ging es keinen Schritt mehr weiter. Sie hatte sich kräftig den Fuß verstaucht. Im Handumdrehen schwoll er an.

Was nun? -

Es war ein regnerisches Jahr. Mit Hochdruck war man bei der Erntearbeit. Dem Wetter täglich von neuem mißtrauend, hatte man beschlossen, an Ort und Stelle zu übernachten, wie es auf den Memelwiesen in dem Zusammenhang häufig geschah, damit am nächsten Morgen gleich in aller Frühe wieder mit der Arbeit begonnen werden konnte. Ernas verstauchter Fuß machte nun aber einen Strich durch die Rechnung. Es half alles nichts, sie mußte nach Hause! Alle bedauerten das, nur einer frohlockte heimlich hinsichtlich dieses Mißgeschicks, Albert, der Sohn der Bauersleute, bei denen die Erna seit einem halben Jahr in Stellung war.

Er hatte sein Herz schon lange an die Ernchen verloren. Von Anfang an gefiel sie ihm. Doch sie war ihm immer ausgewichen. Jetzt aber sah er eine Gelegenheit, wo sie das nicht können würde. Fast blitzartig schlug er dem Vater vor, noch rasch ein Fuder aufzustaken, das er dann mit der Erna nach Hause schaffen wollte. Das begrüßte man allgemein. Nur die Erna bekam einen roten Kopf. Sie fühlte ihr Herz bis zum Hals hinauf schlagen angesichts dieser Heimfahrt, bei der sie mit dem Albert eine Stunde lang allein auf dem Fuder sein würde. Aber sie wagte nicht zu sagen, daß ihr ein solcher Kranken-Transport unangenehm sei; denn sie wußte ja, daß es zu diesem Einsatz nur ihretwegen kam.

Wenn ich bloß erst zu Hause wäre, dachte sie fortwährend und rieb dabei unausgesetzt verlegen ihren verstauchten Fuß. Als das Fuder aufgestakt war, halfen die Frauen der Erna liebevoll hinauf. Dort kroch sie dann weit nach hinten. Als der Albert auf das Fuder kam, mußte er lachen, und er konnte es sich nicht verkneifen, sogleich darauf anzuspielen. "Fall mir man bloß nich runter!" sagte er scheinbar sachlich. Doch die Erna begriff den Doppelsinn seiner Worte sehr gut und es ärgerte sie.

Das Fuder schwankte davon. Das Bein ausgestreckt und auf den rechten Ellenbogen gestützt lag die Erna im duftenden Heu und genoß das schwankende Schaukeln dort oben.

Es dauerte jedoch nicht lange, da ärgerte der Albert sie erneut. "Na, Ernache, liegst auch weich?" fragte er in scheinbar besorgtem Ton. "Du best e groter Schoapskopp, weetst!" Ernas Stimme klang zornig. Darauf schwieg der Albert. Nun frohlockte die Erna insgeheim. Es hatte ihm fürs erste genügt, wie es schien.

Einige Zeit später dann meinte der Albert jedoch, daß der Zufall ihm einen unvorhergesehenen Trumpf in die Hände spielte und das durch einige Mädels aus dem Dorf, die mit Fahrrädern sein Fuhrwerk überholten. Sie kamen ebenfalls aus den Wiesen von der Erntearbeit und strebten jetzt der Fähre zu. Unter ihnen entdeckte er seine verflossene Liebe. Ihm kam der Gedanke, auf diese Mädels ausgerichtet, zu erforschen, ob sich in

der Erna nicht doch ein wenig Eifersucht rührte, die ihm zeigen sollte, ob in ihrem Herzen vielleicht wenigstens eine kleine Zuneigung zu ihm sproß. Es lag ihm sehr daran!

"He, Lottke!" rief er deshalb laut hinter dem Mädchen her, "geihst Sinndag met mie danze?" Es zeigte sich jetzt, daß der Groll, den das Mädchen in seinem Herzen hegte, noch recht stark war; denn das Lottchen zischte darauf giftig: "Goah doch met de Erna! De spookt die doch all so lang se bie ju es enne Kopp rom!"

Die Erna horchte verwundert auf, und sie war sehr gespannt, wie der Albert jetzt reagieren würde. Der war fürs erste auch tatsächlich sehr verblüfft: denn so hatte er sich das ganz und gar nicht gedacht. Aber egal – vielleicht war es so auch ganz gut. Er faßte sich und rief der Lottchen bemerkenswert gelassen nach: "Häst uck recht!"

Schön schaukelte es sich auf so einem Fuder Heu, wenn man über sich nur den Himmel sah und nichts weiter hörte als das dumpfe Stampfen der Pferdehufe und das monotone Knastern der Wagenräder.

Der Tag war lang gewesen, die Arbeit schön, aber auch anstrengend. Dies und Lottchens Bemerkungen trugen dazu bei, daß die Erna ins Träumen geriet und dabei einduselte. Sie schlief schließlich tief und fest und hatte dabei einen wunderschönen Traum. An Alberts Seite sah sie sich die Stufen zur Kirche des Dorfes, aus dem sie stammte, als strahlend geschmückte Braut hochschreiten, und sie war dabei glücklich wie nie zuvor. So schön und so dauerhaft war dieser Traum, daß sie gar nicht zu sich kam, bevor das riesige Fuder durch das große Scheunentor fuhr. Erst da erwachte sie. Und nun bemerkte sie, daß es bereits dämmerte

Der Albert war zum Öffnen des Scheunentores schon abgestiegen und befand sich also längst unten. Hastig rabastelte die Erna sich auf. So schnell und so unauffällig wie möglich wollte sie vom Fuder gleiten, auf jeden Fall unbemerkt vom Albert. Sie warf einen scheuen Blick hinunter. Nein – an der Seite stand er nicht! Schnell drehte sie sich um und ließ sich rutschen. Schschscht! – Aber – o, weh! Wie war das möglich gewesen? Sie war direkt in seinen Armen gelandet! Und die hielten sie fest umklammert, so fest, daß sie weder hin noch her konnte.



Konfirmandenjahrgänge 1936/37, Pogegen, mit Pastor Labrenz.

**Eins. Ruth Garbe** 

Tief und ernst schaute der Albert sie jetzt an. Er sagte nichts, kein einziges Wort. Da blieb auch sie still. "Eck hebb die lev, Erna!" gestand er schließlich schlicht. Und auch darauf sagte die Erna nichts. Sie schaute ihn nur an, verdutzt und gespannt. Da schloß er sie noch fester in die Arme und gab ihr einen Kuß. Die Erna wehrte sich nicht. Sie brachte den Mut auf, in diesem Augenblick einzig und allein ihr Herz sprechen zu lassen. Und das wurde ausschlaggebend für ihr ganzes Hannelore Patzelt-Hennig

# Mariendistel

Unser Großvater herrschte unumschränkt über Hof und Garten unsres Elternhauses. Nur ab und zu gab es Ärger, weil Mutti eine Schwäche für Ziersträucher und Vater eine für Obstbäume hatte. Spöttische Nachbarn behaupteten - nicht ganz zu unrecht - er zähle die Fruchtknospen. Mutti fand, daß Ziersträucher unansehnliche Bretterzäune "mit dem Mantel der Liebe" verdeckten. Aber für ästhetische Genüsse war der alte Bauernsohn nicht zugänglich. So mußte alles weichen, was dort wuchs, wo es nach seiner Meinung nicht hingehörte. Nur einmal machte er eine Ausnahme. Da stand doch in den Frühkartoffeln so ein wunderliches Unkraut: die Blätter waren wie getigert. Nein, sowas hatte er noch nie gesehen! Vielleicht war er neugierig? Jedenfalls ließ er die Blattrosette stehen. Sie wuchs und wuchs. Als die Frühkartoffeln gegraben waren, stand da eine prächtige Pflanze. "Mariendistel, silybum marianum", sagte Vater, der es als Apotheker alter Schule wissen mußte. Wir Kinder standen staunend vor dem mit überaus kräftigen Stacheln bewehrten Gewächs. das so groß war wie wir selber. Es erschien uns wie ein Ritter aus märchenhaften Zeiten in grünsilberner Rüstung mit wehendem violetten Helmbusch. Die weißschimmernden Linien auf den Blättern dünkten uns geheimnisvoll wie Runen.

Alle Jahre wieder erstand der Ritter neu aus dem Boden, als wolle er unseren Garten bewachen. Was mochte ihn in unsere nördlichen Gefilde vertrieben haben? In meinem Pflanzenlexikon wird er doch als "wärmebedürftige Pflanze der südlichen Steppen" beschrieben. Die weißlichen Zeichnungen der Blätter werden als Spuren der Milch von Mutter Maria gedeutet.

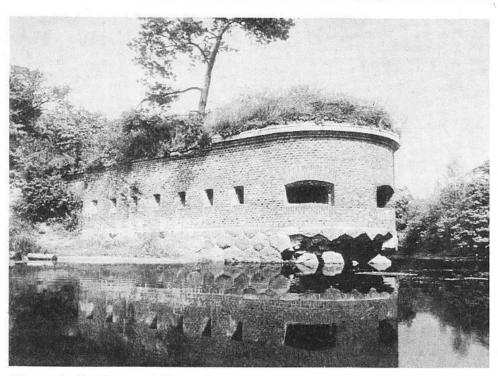
Wir kannten diese Gegend nicht, aber unser andächtiges Gefühl, daß dies ein Ritter ohne Furcht und Tadel sei - der für die Schwachen und Leidenden kämpfte -, hat sich als durchaus richtig erwiesen. Wissenschaftler haben nämlich vor kurzem festgestellt, daß die Kräfte der Mariendistel gegen alle Gifte wirksam sind. Sie sollen sogar bei Vergiftung durch Knollenblätterpilz helfen.

**Eva Witte** 

### Aus Sage und Geschichte

### Die Sage vom Rombinus

Finster grollend zogen sich die alten Götter der Preußen vor der unwiderstehlichen Macht des Christentums zurück. Nichts mehr erinnerte an sie als die alten Opferstätten. Wehe dem, der sich aber einfallen ließ. solche Opferstätten zu zerstören; der Haß und die Rache der Götter traf ihn sicher. Auf dem Rombinus hatte ein Opferstein gar



"Überreste der Festung Smiltyne" lautet die Beschreibung dieser sowjetischen Postkarte aus dem Jahr 1974.

manches Opfer dem Gotte Perkunos zu Ehren gesehen. Öde und verlassen lag er nun

Da wollte im Jahre 1811 ein Müller, mit Namen Schwarz, zwei Windmühlen errichten. Der Opferstein schien ihm gerade passend, die beiden benötigten Mühlsteine auszuhauen. Trotz aller Warnung ging er daran, den Stein zu sprengen. Niemand wollte ihm helfen, bis endlich drei Arbeiter für Geld und qute Worte sich bereit dazu fanden. Aber kaum hatte der Erste einen Streich getan, da hatte er schon einen Steinsplitter im Auge, und er erblindete vollständig. Auch der Zweite hatte kein Glück. Beim Schlagen brach er den Arm und mußte die Arbeit einstellen. Das erschreckte den Dritten aber keineswegs. Er ging an die Arbeit - und sie gelang. Doch vergingen nur drei Tage, da legte er sich auf's Krankenbett und starb. Bisher hatte der Stein den fressenden Fluten des Stromes Einhalt geboten. Nun aber, als er nicht mehr da war, hatte die Memel mit dem Berge freies Spiel. Sie unterwühlte den Berg. Und siehe da, am 10. November 1835 stürzte mit donnerndem Krachen ein Stück des Berges in die Fluten. So frißt der Strom immer weiter, während der Sturm den Sand von der Spitze abträgt. Das wird solange geschehen, bis der Berg verschwunden ist. Wehe denen aber, die das erleben; sie werden großes Leid zu tragen haben, denn Unglück wird über das ganze Land hereinbrechen.

# Die Schule Wirkutten

Dorfschulen hat es im Kreis Memel bis 1736 nicht gegeben. Mit der Volksbildung war es daher sehr schlecht bestellt, so daß Friedrich Wilhelm I. sehr unzufrieden wurde. Er befahl deshalb schon 1718, Versuche mit Anlegen von Dorfschulen zu machen, für tüchtige Lehrer zu sorgen und die Gemeinden zur Sorge für die Schulunterhaltung zu zwingen. Natürlich ging die Sache sehr langsam, aber der König war beharrlich. Er erließ 1736 die "principia regulativa" für das Schulwesen und stiftete durch Verordnung den Preußischen "mons pietatis" in Höhe von 50000 Talern, der lediglich zur Besoldung tüchtiger Lehrer verwendet werden sollte. Seitdem erst begann unter lebhafter Unterstützung des Erzpriesters Pauli und des Pfarrers Lüneburg die Einrichtung von Dorfschulen im Kreis Memel.

Eine der ältesten Schulen des Kreises Memel ist auch die Schule in Wirkutten. Sie wurde im Jahr 1750 gegründet. In welche Zeit die Gründung des Dorfes Wirkutten früher Pikturren-Görge - fällt, ist nicht zu ermitteln. Das jetzige Schulhaus ist seit Gründung das zweite. 1921 wurde das jetzige Schulhaus gründlich durchgebaut, und das geräumige Klassenzimmer angebaut. 1924 wurde ein neues Wirtschaftsgebäude gebaut. So darf man sagen, daß sich die Schule in einem guten Zustand befand.

Nach dem Dotationsplan vom Jahre 1854 bestand die Sozietät aus den Ortschaften: Adl. und Kölmisch-Tauerlauken, Wirkutten, Daugallen, Dumzen, Kunken-Görge, Schlengen-Andris, Pöschen-Bendig und Petraschen mit zusammen 67 Haushaltungen. Zur Dotation der Schule gehörten: 1 kulmischer Morgen Ackerland, auf welchem die Sozietät die Bestallungs- und Düngearbeiten verrichten mußte (zuletzt nicht mehr), 1 Morgen großer Küchen- und Obstgarten, 21 Morgen 160 Ruthen Weideland. Zuletzt gehörten zur Schule Wirkutten die Güter Klein Tauerlauken, Schaulen auch Lankischken (nach dem vorigen Besitzer Lankisch benannt), Daugallen und Petraschen. In Schaulen hatte 1807 der Kaiser Alexander von Rußland gewohnt, als er den König Friedrich Wilhelm III. in Memel besuchte.

Die ersten Lehrer an der Schule waren: Schmidt, Mikoleit, Urbscheit, Krumeit,

Schulz, Brusdeilins. Dann folgte 1867 Raudonat, der fast 40 Jahre segensreich gewirkt hat. Er war nicht nur ein tüchtiger Lehrer, sondern auch ein guter Landwirt und erfahrener Imker und Gärtner. Er besaß einen Bienenstand von über 40 Stöcken. Auch hatte er einen rentablen Garten angelegt mit einer Baumschule, die einen Bestand von über 1000 Bäumchen erreichte. Von weit und breit kamen die Leute, um Obstbäumchen von ihm zu kaufen. Am 1. Januar 1905 wurde Raudonat pensioniert, ihm folgte Lehrer Kaschkat aus Schwenzeln. In den Weihnachtsferien 1913 erkrankte er und starb am 15. Januar 1914. Er ruht auf dem Friedhof von Gr. Tauerlauken. Sein Nachfolger war der Schulamtsbewerber Kurt Struwe aus Labiau, der aber schon am 1. Mai 1914 nach Annenhof, Kreis Labiau versetzt wurde. An seine Stelle trat Brandt aus Annenhof, der bis zum 1. Mai 1926 hier amtiert hat und dann nach Kettwergen ging. Nach ihm kam Lehrer Wagner, der aber schon im April 1929 nach Memel versetzt wurde. Nun folgten eine ganze Reihe von Lehramtsbewerbern als Vertreter, welche nur kurze Zeit in Wirkutten unterrichet haben, bis dann am 1. Oktober Lehrer Ennulat aus Piaulen auf seine Bewerbung hin endgültig in Wirkutten angestellt

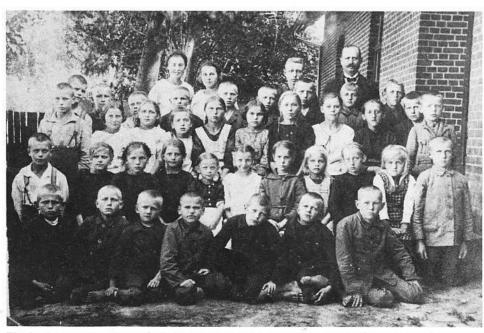
Die Schule Wirkutten liegt in einer an Naturschönheiten reichen Gegend von historischer Bedeutung. So hat z.B. die Königin Luise, als sie 1807 in Memel weilte, oft mit der königlichen Familie den Park von Klein-Tauerlauken aufgesucht, wo unter der nach ihr benannten Luisen- oder Königseiche, die bis zuletzt stand, Kaffee getrunken wurde. Neben der Luiseneiche stand zum Andenken an jene Zeit ein "Luisenstein" mit der Aufschrift: "Dem Andenken des 3. August 1807". Im Jahre 1842 besuchte Friedrich Wilhelm IV. auf der Rückreise von Petersburg Memel und nahm abends in Klein-Tauerlauken unter der Luiseneiche, wo er als Knabe so oft geweilt hatte, den Tee ein. Ferner haben noch Kaiser Friedrich III. als Kronprinz mit der Prinzessin Viktoria und Kaiser Wilhelm II. Tauerlauken besucht. Letzterer am 25. August 1890.

### Worüber das MD vor rund 100 Jahren berichtete

#### Memeler Jahrmarkt um 1820

Aus dem "Memeler Dampfboot" vom 11. Juli 1883

"Während die Communikationsmittel im Laufe der Jahre ganz kollossal vervollkommet sind, ist die einst so rühmlich bekannte Messe in einen recht unansehnlichen Jahrmarkt zusammengeschrumpft. Man stelle sich die unbeschreiblich ungünstige Lage unseres Ortes im Jahre 1823 vor. Mit der Metropole unserer Provinz und den wichtigsten Handelsstädten Deutschlands, Frankreichs und der Niederlande war Memel auf dem Landwege nur durch die Kurische Nehrung und durch die meistens unchaussierten ca. 80 Meilen sich ausdehnenden Straßen von Königsberg über Tilsit zu erreichen. Das Kurische Haff und die Ostsee boten allerdings bequemeren Wasserweg dar . . . Trotz allem hatte der am 15. August jedes Jahres mit einer 14tägigen Dauer stattfindende Markt in Memel einen Glanz und eine Ausdehnung.



Ein Andenken an unsere Schulzeit in den Dreißigern in Drucken/Prökuls. Wer erkennt sich und kann nähere Angaben machen, fragt MD-Leser Paul Schenk, Graf-Otto-Straße 12, 3260 Rinteln 1.

wovon man sich heute schwer eine Vorstellung machen kann, denn die russische Grenze war damals so wenig geschlossen, daß selbst von den entfernten Städten des Nachbarlandes zahlreiche Käufer oft in eleganten Equipagen hier eintrafen. An comfortabel eingerichteten Hotels war durchaus kein Überfluß, denn, wenn wir nicht irren, gab es nur das Hotel "de Russie" in der Libauer Straße und die "Goldene Sonne" in der Lindenallee, so daß unsere fremden Gäste zum Miethen von Chambre garnies ihre Zuflucht nahmen.

Wir laden nun unsere geehrten Leser freundlichst ein, uns bei einem Besuche des Marktes jener Zeit zu begleiten. In fast jedem Hause unserer Marktstraße, in kleiner Entfernung von der Stadtkirche, sah man die reichsten Schätze fremder Kaufleute in größter Mannigfaltigkeit ausgestellt. Die Hausbewohner beschränkten sich des bedeutenden Gewinnes wegen auf die kleinsten Lokalitäten. Der Markt-Platz war in 10 bis 12 Reihen Verkaufsbuden eingetheilt, welche von den Inhabern mit Waren jeweils derselben Kategorie angefüllt waren. Die Tischler, Böttcher und Töpfer hatten wie auch jetzt (1883) für ihre Ausstellungen besondere Plätze. Beschränkt war die Anzahl der Pfefferkuchenbuden und der Schaustellungen, denn die Letzteren scheuten mit Recht die außerordentlich hohen Transportkosten. An der Huk lag eine Menge von Schaakener Böten und Reisekähnen, welche die Waren für den Markt herbeigebracht. Die Königsberger fuhren, wenn sie wohlhabend waren, mit Extrapost über die Kurische Nehrung nach Memel, während alle Übrigen den Wasserweg vorzogen und sich den unbeschreiblich gro-Ben Unbequemlichkeiten auf den Schaakener Böten aussetzten. Die Geschäfte hatten, wie man vernahm, brillante Resultate, denn selbst aus den Rheinprovinzen fanden sich alljährlich Kaufleute mit den prächtigsten Stahlwaren bei uns ein. Die reichen Russen und Polen gaben überall den Ausschlag. "Der Jahrmarkt war um jene Zeit keine Vergnügungs-Angelegenheit, wie späterhin, sondern er hatte, wie alle Messen, fast ausschließlich den Sinn, Waren aus entfernten Gegenden in der Stadt zum Verkauf anzubieten, Waren hauptsächlich, die man infolge der unzulänglichen Transportmöglichkeiten nur schwer oder gar nicht am Orte selbst erhalten konnte. Er war, im ganzen genommen, also nicht ein mehr oder weniger überflüssiger Scherz, sondern ein wichtiger wirtschaftlicher Faktor im Leben der Stadt.

### Auf nach Essen!

Die Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise, Bezirk Nordrhein-Westfalen, veranstaltet am Sonntag, dem 7. September 1986, in den Räumen der Gaststätte des Steeler "Stadtgartens" in Essen-Steele, Am Stadtgarten 1

# das 31. HAUPTTREFFEN unter dem Motto "Die Erinnerung bleibt uns" in Worten und Liedern

Wir laden zu dieser Veranstaltung herzlichst ein. Sie werden gebeten, dieses Treffen im Lande Nordrhein-Westfalen mit Ihren Angehörigen, Freunden und Bekannten zu besuchen. Spätaussiedler und unsere Jugend sind ganz besonders willkommen.

Der Steeler Stadtgarten ist vom Bahnhof Essen-Steele in ca. 10 Minuten zu Fuß zu erreichen.

#### **Herbert Bartkus**

Bezirksvertreter West und Kreisvertreter Heydekrug Osthuesheide 30, 4400 Münster/Westf. Postfach 13 12, Tel. 02 51 / 61 41 88

#### Hermann Waschkies

1. Vors. der Memellandgruppe Essen Vieselmanns Ried 21, 4300 Essen 11 Telefon 02 01 / 69 25 35

# Eisenbahnverkehr auf der Nehrung

Vor hundert Jahren erwog man ganz ernsthaft, im Laufe der Dünenkultivierung eine Eisenbahn nach Schwarzort zu bauen, die Dünen auf der Nehrungsspitze festzulegen, um ein Versanden der Haffmündung zu verhindern. Nach und nach sollte die ganze Nehrung befestigt werden, und mit den Kulturen sollte auch die Bahn fortschreiten. Man hätte sie von Anfang nur bis zum Ende der Kulturen erbaut und hoffte, in zehn bis zwölf Jahren Schwarzort zu erreichen. – Ein Glück, daß dieser Plan nicht verwirklicht wurde.



Dr. Walter Schützler und seiner Ehefrau Ilse geb. von Schulze, 2427 Malente, Wöbbensredder 14, zur Goldenen Hochzeit am 4. August. Dr. Schützler ist seit vielen Jahren Kreisvertreter von Memel/Land. Bis zuletzt Reg.-Veterinärrat für Stadt und Landkreis Memel, heiratete er seine Jugendliebe. Tochter des Landrates Behrend von Schulze in Miszeiken, Kr. Memel. Das Paar wurde von Pfarrer Böhmeleit in der Landkirche zu Memel getraut. Die Heimatzeitung wünscht dem Goldenen Paar weiterhin Gesundheit, Glück und Segen, vorerst bis zur Diamantenen.

Fritz Resas, zum 96. Geburtstag am 7. 8. Dem ältesten Schwarzorter gratulieren besonders die Rest-Schwarzorter. Er wohnt 8900 Augsburg, Euler-Chelpins-Str. 8.

Anna Burnautzki aus Schleppen bei Nattkischken, Kr. Pogegen zum 84. Geburtstag am 30. August. Sie lebt jetzt im Simeonstift Zimmer 404 in 4973 Vlotho-Valdorf.

Emma Berscheit geb. Daunus aus Memel Bommelsvitte, jetzt Mecklenburg, zum 82. Geburtstag am 30. Juli.

Franz Patega aus Anleiten, jetzt Frankfurt, zum 81. Geburtstag am 19. Juli.

Georg Hensel aus Nibbern, Kr. Memel, jetzt Am grünen Platz 9, 4350 Recklinghausen, zum 80. Geburtstag am 18. Juli.

Margarete Tolkmitt, früher Memel, jetzt Mainweg 1, 3500 Kassel, zum 80. Geburtstag am 6. Juli.

Otto Kaslack, Schneidermeister, in 7180 Crailsheim, Schießbergstr. 25, am 7. 7. zum 80. Geburtstag.

Maria Paroll geb. Purwins zum 80. Geburtstag am 17. Juni 1986. Früher wohnhaft Markstr. Nr. 9, jetzt Steckendorfer Str. 17, 13. Og., Wohng. 62, 4150 Krefeld, Telefon 021 51 - 693 04.

Charlotte Röspel, geb. Peleikis aus Schwarzort zum 79. Geburtstag am 29. Juli, jetzt, 3000 Hannover 91, Elsa-Brandström-Str. 13.

Ernst Zirpins aus Karzewischken, später Jugnaten, zuletzt Gaidellen, jetzt Niendorfer Straße 17, 2168 Drochtersen 1, zum 79. Geburtstag am 6. Juli.

Frau Kakies, Kathenkoppel 34c, 2000 Hamburg, zum 78. Geburtstag am 30. Juni.

Frau L. Nolting, Baalskamp 93, 2000 Hamburg, zum 77. Geburtstag am 7. Juni. Anna Strasdeit aus Dittauen, jetzt Frankfurt, zum 79. Geburtstag am 30. Juli.



Betty Mehlau geb. Schapals, früher wohnhaft in Trakseden, Kreis Heydekrug, zum 78. Geburtstag 1. Juli 1986. Es gratulieren die Töchter, Schwiegersöhne, Enkelkinund Anverder wandte unserer in 5000 Köln Pesch, Longericherstr. 45, wohnende Jubilarin.

Anna Pietsch, geb. Engelin aus Schwarzort zum 75. Geburtstag am 3. Juli. Sie wohnt jetzt in 2935 Bockhorn, Ostlandstraße 10.

Michel Parakenings, früher Heydekrug, jetzt K 4, 25, 6800 Mannheim, zum 75. Geburtstag am 23. Juli.

Martha Gudweth geb. Matznohr, früher Heydekrug, jetzt Flottmannstr. 16, 4690 Herne, zum 75. Geburtstag am 13. Juli.

Albert Kerat, früher Heydekrug, Peterstr. 1, jetzt Bochumer Str. 136, 4690 Herne, zum 74. Geburtstag am 24. Juli.

Martha Pietsch aus Heydekrug, Linckestr. 8, jetzt Fehmarnstr. 37, 4000 Düsseldorf, zum 73. Geburtstag am 8. Juli.

Josef Thorak, früher Memel, Mühlenstr. 56 c, jetzt Rheinstr. 39, 4350 Recklinghausen, zum 71. Geburtstag am 29. Juli.

Edith Adomeit, Oststeinbecker Weg 8, 2000 Hamburg 74, zum 72. Geburtstag am 10. Juni.

Ernst Aschmutat aus Memel, Mühlenstr. 20, jetzt: 2942 Jever, Mozartstr. 2, zum 70. Geburtstäg am 13. Juli.

Wilhelm Nelamischkies, früher Auritten, jetzt Motzstr. 11, 6000 Frankfurt, zum 71. Geburtstag am 9. Juli. Das MD schließt sich den Glückwünschen der Frankfurter Memellandgruppe, dessen 1. Vorsitzender er ist, an.

Magdalene Knekties aus Lankuppen, Kr. Memel, jetzt Meckenheimer Str. 102, 5354 Weilerwist-Metternich, zum 70. Geburtstag.

Ilse Groditzki aus Memel, jetzt Saarlandstraße 13, 2000 Hamburg 33, zum 69. Geburtstag am 23. Juni.

Dora Janz-Skerath, früher Memel, jetzt Hollbek 11, 2400 Travemünde, zum 68. Geburtstag am 2. Juni. Alle guten Wünsche, auch vom MD, an die rührige AdM-Bezirksvertreterin Nord.

Herbert Bartkus, AdM-Bezirksvertreter West und Kreisvertreter Heydekrug, zum 68. Geburtstag am 23. Juli. Auch ihm gelten alle guten Wünsche, denen sich das MD anschließt.

Bernhardine Thorak geb. Gubra, früher Memel, Mühlenstr. 56c, jetzt Rheinstr. 39, 4350 Recklinghausen, zum 67. Geburtstag am 14. Juli.

#### zum bestandenen Abitur

Christiane Karallus, Quirinstr. 43, 4000 Düsseldorf, am Geschwister-Scholl-Gymnasium. Vater: Erich Karallus aus Deegeln, Krs. Memel.

**Philipp Karallus,** Eikamper Str. 13, 5000 Köln 80, am Hölderlin-Gymnasium. Vater: Hans Karallus aus Wannaggen, Krs. Memel.

Henning Karallus, Kantstr. 13, 4811 Leopoldshöhe, am Städtischen Gymnasium in Oerlinghausen. Vater: Siegfried Karallus aus Wannaggen, Krs. Memel.

Roland Parker, 24 Vernon St., Sydney 2074, Australien. Mutter: Elisabeth Parker, geb. Karallus aus Wannaggen, Krs. Memel.



#### Treffen der Traditionsgemeinschaft ehemaliger Herderschüler

Das sich alle zwei Jahre wiederholende Treffen fand am 30. und 31. Mai in der schönen und gastfreundlichen Stadt Iserlohn statt, deren 1. Bürgermeister Fischer, selber Ostpreuße, es sich nicht nehmen ließ, die so zahlreich angereisten Herderschüler – es wurden 140 gezählt – persönlich zu begrüßen und ihnen in seiner Stadt einen angenehmen Aufenthalt und einen harmonischen Verlauf des Treffens zu wünschen. Wie beliebt die Treffen der Herderschüler sind, beweist die Tatsache, daß Teilnehmer aus Canada, England, Frankreich, Belgien, Schweden, Spanien und eine größere Anzahl aus dem anderen Teil Deutschlands angereist waren, und sie die weiten Wege und hohen Kosten nicht scheuten und gewiß nicht bereuten. Bei geselligem Plachandern und bester Stimmung, die bei Fröhlichkeit und Tanz bis in den Sonntagmorgen anhielt, vergingen die zwei Tage viel zu schnell. Die wohl unbestritten einhellige Meinung aller Teilnehmer war: "in zwei Jahren treffen wir uns wieder."



Zur Franzosenzeit 1919 in Memel-Schmelz. Wer erinnert sich noch an diesen Tag in der Schule 1? Eins. Kurt Szillus

# **Aus Memellandgruppen und Ortsgemeinschaften**

#### Frankfurter Sommer

Der Johanni-Nachmittag der Memellandgruppe Frankfurt/Main und Umgebung war ein voller Erfolg, dank des schönen Wetters. Es wurden ausgiebig Waldspaziergänge gemacht, anschließend im Freien Kaffee getrunken und dabei Erinnerungen ausgetauscht, wie einst Johanni in der Heimat gefeiert wurde.

Wir wünschen allen Landsleuten eine schöne, erholsame Urlaubszeit.

**Der Vorstand** 

#### Memelland-Quiz in Stuttgart

Der Einladung zu einem gemütlichen, lustigen Nachmittag im Haus der Heimat waren wieder viele Landsleute gefolgt. Vorsitzende Irmgard Partzsch freute sich besonders, daß auch der Landesvorsitzende Werner Buxa, die neue Landeskulturwartin Helga Gengnagel und Frau Noske, Kreisvorsitzende der Sudetendeutschen anwesend waren.

Nach einer gemütlichen Kaffeestunde übernahm Kulturwart Günter F. Rudat die Programmgestaltung. Seinen Ausführungen über den pruzzischen Menschen war zu entnehmen, daß man ihn an seinem treibenden Eigensinn erkenne, der niemals die seichte Mitte zuließe, sondern immer ganz Held – oder Feigling, ganz Gott – oder Teufel sei. Es gab in der Heimat aber auch Originale, wie z.B. Pfarrer Pogorzelski. In einer Folge von Lesungen und Sketchen, unter Mitwirkung von Frau Langanke und Landsm. Brassat, wurde ostpreußischer Humor in einer Weise dargestellt, daß kein Auge trocken blieb.

Mit einem von G. Rudat ausgearbeiteten Quiz über das Memelland wurde nicht nur die Erinnerung getestet und gutes Wissen mit schönen Buchpreisen belohnt, sondern bei der anschließenden Besprechung praktische Heimatkunde betrieben. Anschließend berichtete Baron de Portal über die Jugendjahre in seiner Geburtsstadt Memel. Eine lebhafte Diskussion entspann sich über Mittel und Möglichkeiten, bei den Medien mehr Einfluß zu gewinnen, um die Probleme der Vertriebenen und speziell der Ostpreußen bei den Bundesbürgern und ihren Politikern

mehr und besser als bisher anzubringen. Einen hohen Stellenwert haben dabei Leserbriefe, die es mit Lob und Anregungen den Moderatoren ermöglichen, gute Sendungen weiterzuführen und besser zu gestalten.



Lübeck: Am Dienstag, dem 5. August findet um 20 Uhr in Zusammenarbeit mit der Kurverwaltung Travemünde im Kurhaus-Festsaal ein Dia-Vortrag statt. "Masurisches Kaleidoskop" – Eine Fahrt durch die Heimat heißt die Serie von Lothar P. Manhold. Wir würden uns sehr freuen, wenn auch unsere Mitglieder sich zu einem Besuch der Veranstaltung entschließen könnten.

Am 31. August fahren wir zum Ostseetreffen nach Heikendorf. Wir starten um 7.30 Uhr ab Depot-Travemünde, um 8 Uhr ab ZOB-Lübeck. Die Anmeldung zur Mitfahrt müßte bis spätestens zum 20. August erfolgen bei Fr. Frischmann – Tel.: 0451/623740 oder Fr. Engelien, Tel.: 0451/33614. Bitte, denken Sie daran, daß die Anmeldung fristgemäß erfolgen müßte. Gäste sind wie immer willkommen.

Essen: Wir laden zu einem Heimatnachmittag am Sonntag, 3. August, um 17 Uhr, Gaststätte Kuhlmann, Hans-Horl-Str. 27 in Essen-Dellwig ein. Im Mittelpunkt des Heimatnachmittags steht die Reportage der Professorin Lachauer von der Universität Essen "Zogen einst fünf wilde Schwäne", ein Bericht über die Umwelt der Memelländer bis zur Vertreibung. Dieses Hörspiel wurde im Juni im Deutschlandfunk gesendet. Wir haben es auf Band aufgenommen. Auch das bevorstehende Landestreffen am 7. September im Steeler Stadtgarten steht auf dem Programm. Wir bitten um zahlreichen Besuch. Der Vorstand

Bielefeld: Nach der Sommerpause haben wir unser nächstes Treffen am 23. August im "Großen Kurfürst", Brackwede, Treppenstraße, Straßenbahnlinie I bis Kirche. Beginn 17 Uhr.

Hamburg: Die Memellandgruppe Hamburg beabsichtigt, zum Ostseetreffen in Kiel-Heikendorf, am 31. August 1986, gemeinsam mit dem Bus zu fahren. Abfahrt am Busbahnhof ZOB um 8 Uhr. Es wird um rechtzeitige Anmeldung gebeten bei Heinz Redweik, Tel. 040/57132106 oder bei Frau Elisabeth Lepa, Tel. 040/5705337.

#### Hallo Schmelzer!

Wie im April bereits angekündigt, treffen sich die Klassenkameradinnen und -Kameraden der Schule Schmelz I/II/III zu ihrer 60-Jahrfeier am 30. August 1986, ab 16 Uhr, in Kiel-Heikendorf, "Hotel am Meer", Haffstraße 1. Zu erreichen ist das Hotel mit der Fähre, gegenüber dem Bahnhof, bis zur Haltestelle Altheikendorf, oder mit dem Bus.

Auf ein Wiedersehen freuen sich die Eingeladenen: Hildegard Wroblewski geb. Klimkeit und Irmgard Partzsch geb. Gröger.

# Achtung! Mitschülerinnen und Mitschüler der Augusta-Viktoria-Schule zu Memel! – Mitkonfirmanden und Tanzstundenherren!

Wie bereits angekündigt, findet vom 3. bis 9. September ein Wiedersehen mit und an der Ostsee in Travemünde statt. Wir geben heute einige Programm-Punkte bekannt: 3. 9.: Plachandertag in Hermannshöhe

4. 9.: Lübeck-Tag: Besichtigung des Rathauses, der Marienkirche, Schiffergesellschaft, Kaffeetafel und Fleckessen im "Lysia-Hotel", wo auch der Dia-Vortrag: Unsere Heimatstadt in den letzten 3 Jahren stattfindet.

 9.: Fahrt in die Holsteinische Schweiz: Eutiner Schloß, Kirche zu Bosau, 5-Seenfahrt von Plön nach M\u00e4lente.

6. 9.: Casino-Demonstration, Trakehnerschau, Vorführung der Diensthunde der Pol.-Staffel Lübeck, Reminiszenz-Gottesdienst zur Erinnerung an die Schulgottesdienste am Reformationstag.

7. 9.: Bunter Nachmittag im Kurhaussaal.

8. 9.: Passat-Besichtigung, Butterfahrt und Dia-Vortrag.

Die Teilnahme-Anmeldung müßte bis zum 10. August, Quartierwünsche bis zum 1. August erfolgen. Alle Anfragen und Meldungen bitte an: Lotte Holz, Kalkbrennerstr. 4, Tel.: 0451/595752 oder Gretel Roemer-Skibba, Kalkbrennerstr. 20, Tel.: 0451/595006 oder Hertha Frischmann-Klimkeit, Rubinweg 7, Tel.: 0451/623740.

Wer keine Einladung erhalten hat, fordere bitte dort die Unterlagen an! Auf Wiedersehen in Travemünde!

#### Ein Sommerabend

Goldener Abendsonnenschein. Die Mutter wiegt das Karlchen ein. Der Vater kommt vom Feld zurück. Der Hofhund Moorchen bellt vor Glück. Der Adbar, der klappert laut. Der Kater schleicht zu seiner Braut. Ein Froschkonzert erschallt vom Teich. Ich sitz' auf Omas Schoß so weich. Der Opa liest in der Georgine. Und unsre alte Tante Triene stimmt freudig an ein Abendlied, das richtig durchs Gemüt so zieht. Wir singen mit und sind so froh. Ach, war es doch noch heute so! -

Hannelore Patzelt-Hennig



#### Mit 75 "noch im Dienst"

Aktiv und rege, wie eh und jeh, feierte Hermann Waschkies am 13. Juli 1986 seinen 75. Geburtstag. Seit 34 Jahren setzt er sich unermüdlich als Vorsitzender der Memellandgruppe Essen für seine Landsleute ein. Darüber war und ist er einer der Organisatoren der jährlichen Heimattreffen des Bezirks West, die überwiegend in Essen veranstaltet wurden. Der stets rührige Memelländer war nicht nur an der Gründung der Gruppen im Bezirk West maßgeblich beteiligt, sondern er gehörte auch viele Jahre lang als Jugendwart dem Bundesvorstand der AdM an. Bis 1965 war er Kulturreferent der Kreisgruppe Essen in der Landsmannschaft Ostpreußen.

Hermann Waschkies stammt aus Laudzen, Kr. Heydekrug. Nach vierzig Jahren Schuldienst, unterbrochen durch Militärdienst, Kriegseinsatz und Gefangenschaft, trat er 1976 in den Ruhestand, um sich danach noch intensiver für die Heimatarbeit einzusetzen. Wir wünschen, daß er noch lange gesund und einsatzfreudig bleiben

#### Hatte Prökuls ein Ortswappen?

Der Prökulser Gerhard Jankus beschäftigt sich seit vielen Jahren mit der Geschichte seines Heimatortes und darüber hinaus. Das Buch "Prökuls - Kirchspiel und Marktort im Memelland", 1984 herausgegeben, stammt aus seiner Feder.



Er möchte nun gerne erfahren, ob Prökuls ein anerkanntes Ortswappen hatte. Dazu schreibt er uns: Im November 1939 verwendete das Standesamt in Prökuls einen Stempel mit dem Wappen der Stadt Memel, umrahmt von zwei Elchschaufeln (siehe Abbildung). Die Umschrift lautete "Standesamt Prökuls Kreis Memel". Unten im freien Feld zwischen den beiden Elchschaufeln war, offensichtlich nachträglich - an der Unsauberkeit zu erkennen -, ein Hakenkreuz eingesetzt worden.

Wie offenbar in Prökuls, so führten vor dem Wiederanschluß des Memellandes an das Deutsche Reich, am 22. März 1939, auch andere Standesämter im Memelland als "Wappen" das auch auf Geldstücken der litauischen Währung aufgeprägte Reiterbild des VYTAU-TAS. Irgendwann in den Kriegsjahren wurde dann das "Prökulser Wappen" im Standesamtsstempel durch den allerorts verwendeten Reichsadler mit Hakenkreuz ersetzt.

Gerhard Jankus, Am Steinhügel 55, 5860 Iserlohn, Tel. 02371/63258, würde sich freuen, wenn ihm Landsleute zum "Prökulser Wappen" und seiner Entstehung etwas mitteilen könnten. Das Memeler Dampfboot kommt gerne auf das Thema zurück.

#### Wer - Wo - Was?



#### "Vogel-Professor" Johannes Thienemann

Der weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannte Leiter der Vogelwarte Rossitten starb 1938. Sein Grab wird heute noch gepflegt. In seinen Lebenserinnerungen schreibt der "Vogel-Professor": "... am 18. Juli 1896 betrat ich zum ersten Mal die Kurische Nehrung...

Eins. J. Leidig

#### Dr. med. Hans-Dieter Horn geehrt

Dr. Horn, aus Ernstthal, Kr. Pogegen, wohnhaft in Norderney, wurde für seine Forschungsarbeit auf dem Gebiet hormonbedingter Krankheiten von der "American Biographical Institute Research Association" in die lebenslange Stellung eines "Deputy Governor" gewählt.

Die Verleihung dieses Titels in Verbindung mit einem "Degree of Declaration" sowie eine zuvor erfolgte Aufnahme in die "World Biographical Hall of Fame" Band I 1985 der "Historical Preservations of America" sind höchste Anerkennung an Persönlichkeiten der ganzen Welt, die "die Werte der menschlichen Gesellschaft bereichert haben." Bisher sind vier Deutsche von 150 Persönlichkeiten aus aller Welt in die "Weltbiographische Halle des Ruhmes" aufgenommen worden. Die Persönlichkeiten in der "World Biographical Hall of Fame" werden von der "Historical Preservations of America, Inc. als hervorragende Beispiele menschlichen Strebens und ihrer Errungenschaften angese-



"Ein malerischer Hof in der Nähe des Friedrichsmarktes in Memel", im MD Nr. 6.

Dieses Bild ist die Marktauffahrt bzw. der Hof von dem Kolonialwarengeschäft "Karl Adomeit", gesehen von der Einfahrt, Baderstraße. Im Hintergrund die Ausfahrt in die Ordonnanzstraße, die zur Marktstraße und weiter zur Fischerstraße führt.

Als Kinder liefen wir immer durch, und wurden öfters vom Hofmeister Wasselovski, der gleich neben Adomeit, wohnte ausgeschimpft. Ich wohnte gleich gegenüber von Adomeit, Baderstr. 8-9.

Mit herzlichem Gruß Ihr Willy Ermonies Stettiner Straße 21, 3509 Malsfeld



Fern der Heimat starben:

Siegfried Krause aus Memel, geb. am 22. 5. 1911 in Gr. Jagschen, verst. am 16. 6. 1986 in Wilhelmshaven.

Willy Beyer geb. 19. 11. 1913 in Uszlöknen, verst. am 1. 6. 1986 in Lübeck, Strohkatenstraße 10.

### lemeler Dampfboot DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V., Twedter Mark 8, 2390 Flensburg-Mürwik, Telefon 04 61/3 57 71. Vormals F.W. Siebert Memel-Oldenburg.

Verlag: Werbedruck Köhler + Foltmer OHG, Ostlandstr. 14, 2900 Oldenburg, Telefon 04 41 / 3 30 71.

Redaktion: Bernhard Maskallis, Babenend 132, 2900 Oldenburg, Telefon 04 41/612 28. Georg Grentz, Agnes-Miegel-Str. 38, 3200 Hildesheim-Ochtersum, Telefon 05121/262274.

Druck und Versand: Werbedruck Köhler + Foltmer OHG, 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, Telefon 04 41/3 30 71.

Bankverbindungen: Landessparkasse zu Oldenburg (BLZ 280 501 00) Kto.-Nr. 022-444020, Volksbank Oldenburg (BLZ 280 900 45) Kto.-Nr. 10 023 4950, Postscheckonto Hannover, Kto.-Nr. 22946-307, Werbedruck Köh-

Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialien gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlages und der Schriftleitung. Einsendungen nur an den Verlag Werbe-druck Köhler + Foltmer – "MEMELER DAMPFBOOT", 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, erbeten.

Einsendeschluß am 10. jd. Monats.



Eine Dame aus der Stadt läßt sich vom Gutsinspektor unter anderem auch den Schweinestall zeigen, "Oh Gott, das ist ja schrecklich, wie die Ferkel im Schmutz rumwühlen," ruft sie entsetzt aus. "Ach Madamchen," meint der Inspektor treuherzig, "das ist doch nicht so schlimm, Sie sind doch auch mal jung gewesen!"

Bei Schimkat trifft Jahr für Jahr neuer Kindersegen ein. Schließlich wird es Schimkat zu bunt, und er geht zum Arzt, um sich beraten zu lassen. "Haben Sie eine Bodenkammer?" fragt ihn der Arzt. "Haben wir", meint Schimkat etwas verwundert. "Gut, dann nehmen Sie Ihr Bett und schlafen von jetzt ab in der Bodenkammer, das hilft." rät ihm der Arzt. Zuhause berichtet Schimkat, was ihm der Arzt geraten hatte.

"Na wänn das hilft, denn zieh ich auch rauf," sagt Frau Schimkat.

Es war noch in den zwanziger Jahren, als Burblies mit dem kleinen Haffdampfer "Trude" von Memel nach Nidden fuhr. Das Schiff geriet in einen schweren Gewittersturm und schaukelte fürchterlich. Alle Fahrgäste wurden nach und nach seekrank und opferten den Götter. Nur Burblies blieb obenauf. Gefragt wie das käme, antwortete er: "Ich bin seefest, ich fahre jeden Tag in Memel mit der Straßenbahn!" (Nur wer die Memeler Straßenbahn kannte, kann das verstehen!)

August war zu Besuch in Berlin. Nach seiner Rückkehr fragt ihn sein Freund Oskar, wie es ihm denn in Berlin gefallen habe. "Na wie soll ich sajen," antwortet August, "du kennst doch Heydekrug? Siehst, und jejen Berlin is Heydekrug ein Schiet!"



A. u. W. WENCELIDES - BAYERSTRASSE 37/I - 8000 MÜNCHEN 2 TELEFON: 089/2714133 und 593694

#### 8 TAGE WILNA 13-TÄGIGE BAHNREISE AB HANNOVER

mit 8 Übernachtungen in Wilna und 2 Übernachtungen in Riga

Wilna Bahn 5

8. 10. - 20. 10. DM 1.250,-

Ein detailliertes Angebot senden wir Ihnen gerne zu.

Alleinstehende Witwe in den 80er Jahr. sucht einen Rentner oder Pensionär im gleichen Alter, als Partner um die Einsamkeit zu überbrücken. Ich habe auch etwas Barvermögen und auch Rente dazu, und hoffe, den richtigen Herren zu finden, wenn möglich, mit Eigenheim und Auto.

Zuschriften an den Verlag des MD unter Nr. 891 erbeten.

#### ALS ERBEN GESUCHT

werden die nächsten Verwandten von Heinrich WILLUHN, geboren 1904 in Stumbragirren als Sohn von Christoph WILLUHN und Urte geb. GOTTSCHALK. Rechtsbeistand J.-F. Moser, Postfach 630, 7570 Baden-Baden.

Gesucht wird Änny Haak aus Richtung Kinten, Ostpreußen, und viele andere Bekannte von Lina Hess, geb. Juttkeit aus Paweln, Kr. Heydekrug,

heute wohnhaft: Schmidtstr. 26, 4630 Bochum

Am 27. 7. 1986 feiert

74

Käthe Juraschka, geb. Schlepps ihren 74. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch

Herzlichen Glückwunsch Hannelore und Wilhelm

Celle, Dietweg 11 Früher Paaschken



Am 19. Juli 1986 feierte unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Ururgroßmutter, Frau

Auguste Neuber geb. Wallukat aus Schwarzort/ Kurische Nehrung, jetzt: 4294 Isselburg-Vehlingen, Neustraße 8

ihren 90. Geburtstag.

Es gratulieren und wünschen weiterhin Gottes Segen sowie gute Gesundheit

alle Kinder, Enkelkinder, Urenkel und Ururenkel



Am 25. Juli 1986 feiert meine liebe Mutter

#### Eva Aschmann

früher Kojellen, Krs. Memel, jetzt Wittekindstr. 22, 4670 Lünen-Brambauer ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich Sohn Dieter-Georg Schwiegertochter Herta und die Enkelkinder Silvia und Dietmar

Am 1. 4. 1986 feierte mein lieber Bruder, Onkel



#### Erich Juschus

in Altensteig/Württemberg, früher Gallus-Wilpien/Kreis Pogegen, seinen 70. Geburtstag.

Elma und Heinz Juschus



Ein Hoch auf unsere Jubilarin

#### Eva Waschkies

in 514 Erkulenz am Hufeisen Nr. 23 zum 80. Geburtstag am 25. 7. 86. Wir gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit

Eva Geldszus geb. Rispel und Tochter Ingrid mit Kindern

2242 Westerdeichstrick b. Büsum

Fern ihrer Heimat verstarb am 11. 4. 1986 meine liebe Frau, unsere beste Mutter und Oma in Alter von 71 Jahren,

### Anna Falkowski

geb. Blasche

\* 17.2.1915

† 11. 4. 1986

Laudßen, Heydekrug

Kelheim

Ihr Leben war Liebe und Fürsorge für Ihre Familie,

In stiller Trauer

Bruno Falkowski Reinhold und Regine Falkowski Adelheid und Alfred Strobl Andreas, Christine und Stefanie

Obwohl wir dir die Ruhe gönnen, ist doch voll Trauer unser Herz. Dich leiden sehen und nicht helfen können. das war für uns der größte Schmerz. Dein ganzes Leben war nur Schaffen, warst jedem immer hilfsbereit. Du konntest bess're Tage haben, doch dazu nahmst du dir rie Zeit. So ruhe sanft und schlaf in Frieden, hab' tausend Dank für deine Müh'. Wenn du auch jetzt von uns geschieden, in unserem Herzen stirbst du nie.

### Maria Kerath

\* 10. 11. 1907

+30.5.1986

Ein gnädiger Tod hat unsere herzensgute Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine von ihrem schweren, langen Leiden erlöst.

In tiefer Dankbarkeit nehmen wir Abschied.

Hans Kerath im Namen aller Angehörigen

6368 Bad Vilbel, Samlandweg 7 Früher: Stragna, Kreis Memel, Ostpr.

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 5. Juni 1986, auf dem Friedhof in Bad Vilbel statt.

Nach schwerer Krankheit verstarb mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

# **Henry Kybelksties**

\* 22. 5. 1905

† 19. 6. 1986

In stiller Trauer:

Else Kybelksties Ernst Kybelksties und Familie Heinz Kybelksties und Familie Günther Kybelksties und Familie Sieglinde Reich

Kuppenheim, im Juni 1986

Die Beerdigung fand am 23. Juni 1986 um 17 Uhr auf dem Friedhof in Kuppenheim statt. Nach langer Krankheit verstarb fern der Heimat

# Charlotte Ramminger

geb. Schröder

geb. 14. 2. 1913

gest. 10. 6, 1986

lm Namen aller Hinterbliebenen. **Christel Pallasch** geb. Schröder

2000 Hamburg 74, Oberschleems 25

Früher: Memel, Schwanenstraße 1a

Obwohl wir Dir die Ruhe gönnen, ist voller Trauer unser Herz. Dich leiden sehen und nicht helfen können, war unser allergrößter Schmerz.

Fern seiner geliebten Heimat verstarb nach langer, schwerer mit großer Geduld ertragener Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel am 27. 5. 1986.

### Adolf Jasdauskis

im Alter von 79 Jahren.

In stiller Trauer

Berta Jasdauskis geb. Kuljirgis

Viersen 1, Donker Weg 20 a

Früher: Truschellen, Kreis Memel

Wir trauern um unsern lieben Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel

# **Georg Ermoneit**

\* 19, 12, 1903

† 30. 5. 1986

früher: Schimken, Kreis Memel

In stiller Trauer

Michel Lymants und Frau Gertrud geb. Ermoneit Marie Kaletzki geb. Ermoneit und alle Anverwandten

4788 Warstein 2 Belecke Berliner Straße 55

#### Postvertriebsstück T 4694 E

WERBEDRUCK KÖHLER + FOLTMER Verlag des Memeler Dampfboots Ostlandstraße 14 – 2900 Oldenburg Gebühr

bezahlt

Gertrud Klaws Ludwig-Richter-Weg 23

4992 Espelkamp

Seite 112

Memeier Dampfboot

Nr. 7 - Juli 1986

### Heinz Fehlau

\* 12 5 1915

† 29. 6. 1986

Mein geliebter Mann, mein guter Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel wurde in den frühen Morgenstunden des Sonntags von seinen unsagbar tapfer ertragenen Leiden erlöst.

> In großer Trauer Hilda Fehlau geb. Höfler Anna Höfler Edith Prieß geb. Fehlau Konrad Prieß und Familie; Hanau Dietmar Prieß und Familie; Mannheim

Lahr, 30. Juni 1986 Fichtenstraße 14 Früher Memel, Breitestraße 30

Gott sprach das große Amen.

## **Jakob Pleikies**

\* 23, 5, 1909

† 14. 6. 1986

wurde heute von seinem Schöpfer heimgeholt in seinen ewigen Frieden.

In stiller Trauer:

Die Angehörigen

5160 Düren-Birkesdorf Akazienstraße 68

Früher: Schaukeln, Kreis Memel

Für uns alle unfaßbar nahmen wir Abschied von unseren lieben Eltern, Schwiegereltern, Großeltern, Schwester und Schwager, Onkel und Tante

### Johann Gelszinnus

geb. 21. 5. 1908

gest. 14. 6. 1985

### Else Gelszinnus

geb. Simoneit

geb. 9. 10. 1910

gest. 8. 4. 1986

In stiller Trauer Im Namen aller Angehörigen Harald Oetjens und Frau Anna geb. Gelszinnus

2223 Wolmersdorf b. Meldorf Früher: Schilleningken, Kreis Memel

#### Nachruf

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden.

## **Ilse Teweleit**

geb. Hoffmann

\* 15. 12. 1922

† 12. 6, 1986

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied.

Erich Teweleit und Angehörige

Bremen, Ludwig-Beck-Straße 9 Liebenburg/Harz

Früher: Rogaischen

Trauerfeier und Beerdigung fanden am Mittwoch, dem 18. Juni 1986, in Bremen statt.